

J a h r e s b e r i c h t



der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Stiftung
Brandenburgische
Gedenkstätten

Brandenburg
Ravensbrück
Sachsenhausen



Heinrich-Gruber-Platz
16515 Oranienburg
Telefon: 03301/8109 12/26
Telefax: 03301/810 528

1 9 9 6

J a h r e s b e r i c h t



der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

1 9 9 6

Impressum

Herausgeber

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Heinrich-Grüber-Platz
16515 Oranienburg
Telefon 03301 / 81 09 21

Bildnachweis

S. 10, 15 (R. Drescher), S. 26 (H. Heuschkel / Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten),
S. 9, 10, 13, 18 (M. Schulz / Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten),
S. 23 (A. Zeiger / Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)

Layout + Satz

Mahlke Grafik, Büro für Grafik Design
Stargarder Straße 74
10437 Berlin

Gesamtherstellung

Druckerei Conrad GmbH
Wachsmuthstraße 12
13467 Berlin

Vorwort	4
Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen	
1. Ausstellungen	7
2. Veranstaltungen	9
3. Forschung	12
4. Bibliothek, Archiv und museologische Sammlung	14
5. Besucherbetreuung	16
6. Bau- und Sanierungsarbeiten, Denkmalschutz	18
7. Arbeitsstelle Speziallager des NKWD 1945-1950	21
Museum des Todesmarsches	
1. Allgemeines	23
2. Besucherbetreuung	23
3. Forschung	23
4. Baumaßnahmen	24
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück	
1. Ausstellungen	25
2. Veranstaltungen	26
3. Forschung	30
4. Sammlungen, Bau- und Sanierungsarbeiten	31
Dokumentationsstelle Brandenburg	
1. Besucherbetreuung	33
2. Veranstaltungen	33
3. Öffentlichkeitsarbeit	34
4. Ausstellungen	34
5. Forschung	35
6. Neuerwerbungen	35
Stiftungsübergreifende Öffentlichkeitsarbeit	
1. Öffentlichkeitsarbeit	36
2. Veranstaltungen	36
3. Pressearbeit	38
4. Veröffentlichungen	38
5. Besucherzahlen	39
Haushalt und Verwaltung	
1. Wirtschaftsplan	40
2. Personal	45
3. Gremienarbeit	46
Anhang	
Öffnungszeiten	50
Pressespiegel	52
Organigramme	63

Vorwort

Der vorliegende Geschäftsbericht der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten für das Jahr 1996 ist der zweite seiner Art seit der Gründung der Stiftung im Jahre 1993. Die Phase des institutionellen Aufbaus, vor allem aber die Veranstaltungen zum 50. Jahrestag der Befreiung, hatten in der damaligen Darstellung sowohl im Inhaltlichen als auch im Gestalterischen ihren Niederschlag gefunden. Auch im Jahre 1996 sind die in der Stiftung zusammengefaßten Einrichtungen, die Dokumentationsstelle Brandenburg, die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sowie die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen mit seiner Außenstelle, dem Museum des Todesmarsches im Belower Wald, mit einer Fülle von unterschiedlichen Aktivitäten, mit Ausstellungen und Publikationen, Gedenkveranstaltungen und wissenschaftlichen Tagungen, Filmreihen und Lesungen, mit Besucherführungen und pädagogischen Projekten, an die Öffentlichkeit getreten. Besonders erfreulich ist dabei, daß immer mehr Menschen im In- und Ausland von diesen Aktivitäten Kenntnis nehmen: die Besucherzahlen steigen in allen Einrichtungen weiter an, und auch die Resonanz auf die vielfältigen Veranstaltungen war überwiegend positiv.

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten hat sich unter den vergleichbaren deutschen und ausländischen Einrichtungen fest etabliert und findet breite Anerkennung für ihre Leistungen. Der Besuch des israelischen Staatspräsidenten Ezer Weizman, der gemeinsam mit Bundespräsident Roman Herzog in der Gedenkstätte Sachsenhausen eine Ausstellung eröffnete, machte die gewachsene internationale Bedeutung der Stiftung augenfällig.

Für die Stiftung war das Jahr 1996 aber auch verbunden mit einem gravierenden und schmerzhaften Rückgang der institutionellen Förderung, der in den Medien des In- und Auslandes große Aufmerksamkeit erregte. In der Folge mußten erneut Mitarbeiter entlassen werden, andere Mitarbeiter erlitten finanzielle Einbußen - Ergebnisse einer elfprozentigen Haushaltskürzung, die auch 1997 noch nicht überwunden sind. Nachdem Zielplanungen und Haushaltsunterlagen für die Sanierung der durch jahrelange Vernachlässigung verursachten Bauschäden erarbeitet worden waren, kollidierten die Kürzungen darüber hinaus mit der Erwartung, daß die Fördermittel an den Sanierungsbedarf angepaßt würden.

Angesichts der Haushaltssituation mußte daher ein Prioritätenkatalog erarbeitet werden. In langen und intensiven Diskussionen entstand auf Initiative des Stiftungsratsvorsitzenden, Minister Steffen Reiche, der Rahmeninvestitionsplan (RIP) der Stiftung, in dem die wichtigsten Gebäude und Relikte benannt wurden, die innerhalb eines Zeitraumes von zehn Jahren mit einer zur Verfügung stehenden Gesamtinvestitionssumme von 30 Millionen DM in Ravensbrück und Sachsenhausen saniert werden sollen. Für die im RIP dagegen nicht aufgeführten Baulichkeiten ist eine Erhaltung nur noch schwer möglich, was z. B. in Ravensbrück zur Zerstörung des Uferbereichs am Mahnmal und in Sachsenhausen zum Verlust der Gebäude im Industriebereich führen könnte.

Angesichts des drohenden Verfalls der im RIP nicht erfaßten Denkmale war eine Zustimmung durch alle Gremien und insbesondere durch die Organisationen und Vertreter der Opfer nicht zu erwarten. Erfreulich und überraschend war daher die außerordentlich große Übereinstimmung über die Festlegung der Prioritäten und Abfolgen im durch den RIP vorgegebenen Rahmen. Die darüber geführten Gespräche und Debatten waren von großem Ernst und präziser Sachlichkeit geprägt und mündeten in nahezu einstimmigen Festlegungen. Dafür möchte ich allen Beteiligten ganz herzlich Dank sagen.

Mit der Beschlußfassung über den RIP ist der Stiftung aber auch eine sichere Grundlage gegeben, auf der sie planen und arbeiten kann. Es bleibt zu hoffen, daß es durch Sondermittel, die von Bund und Land auch schon 1996 in beträchtlicher Höhe gegeben wurden, in Zukunft gelingt, einzelne Bauprojekte des RIP zeitlich vorzuziehen. Erst nach der Aufbauphase wurde in vollem Umfang das Maß der Verantwortung deutlich, das Bund und Land mit der gemeinsamen Trägerschaft der Stiftung übernommen haben. Ich danke daher dem Land Brandenburg und der Bundesrepublik Deutschland dafür, daß sie sich gemeinsam dieser Verantwortung vor der deutschen Geschichte stellen. Allen Mitgliedern der Stiftungsgremien, dem internationalen Beirat, der Fachkommission und dem Stiftungsrat, sowie privaten Spendern und ehrenamtlichen Helfern gelten meine Anerkennung und mein Dank für ihre häufig mit außerordentlichen Belastungen verbundene Unterstützung. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätten und der Geschäftsstelle gilt mein spezieller Dank für die Arbeit, die mit großem Einsatz und Engagement geleistet wurde. Nicht zuletzt denken alle Mitarbeiter und Helfer der Stiftung mit Dankbarkeit an die zahlreichen überlebenden Häftlinge der Konzentrationslager und des Speziallagers, die die Arbeit und die Veranstaltungen der Gedenkstätten häufig zustimmend, mitunter aber auch kritisch begleiten und der Stiftung mit Rat und Tat sowie mit Ermutigung und Sachwissen zur Seite stehen.

Oranienburg im Dezember 1997

Dr. Günter Morsch

Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

1. Ausstellungen

"Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936-1945"

(15. Januar - 31. Dezember 1996 im Neuen Museum)

Die Ausstellung dokumentiert Ursachen und Anlässe der Einlieferung von Juden und deren Schicksal im Konzentrationslager Sachsenhausen. Anhand von Einzelbeispielen bekannter und unbekannter jüdischer Häftlinge werden exemplarische Lebensläufe betrachtet. Bild- und Textdokumente, größtenteils aus der Sammlung der Gedenkstätte Sachsenhausen, verdeutlichen die verschiedenen Stationen des Leidensweges der Häftlinge: von der Einlieferung ins Lager über die unmenschlichen Existenz- und Arbeitsbedingungen bis zur Entlassung oder Befreiung der wenigen Überlebenden. Evident werden aber auch die Versuche jüdischer KZ-Gefangener, selbst unter schwierigsten Bedingungen ihre Menschenwürde und ihre kulturelle Identität zu bewahren. Statistische und chronologische Daten runden das Gesamtbild der Darstellung ab.

Die Exposition bezieht ebenfalls die Geschichte der Jüdischen Gemeinde Oranienburg sowie die Leidensgeschichte jüdischer Insassen des frühen KZ Oranienburg 1933-1934 ein. Ein nach Unterlagen des Standesamtes Oranienburg zusammengestelltes Gedenkbuch nennt die bisher bekannten Namen der in Sachsenhausen umgekommenen jüdischen Opfer. Schließlich behandelt die Ausstellung auch den 1992 verübten Brandanschlag auf die "jüdischen" Baracken 38 und 39 und zeigt die architektonischen Entwürfe eines Wettbewebes zu deren Wiederaufbau.

Die Ausstellung wurde als Wanderausstellung konzipiert und wird in einer deutschen und einer englischen Version angeboten.

4. Werkstattausstellung: "Neuerwerbungen aus Archiv und Depot"

Neuerwerbungen anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung des KZ Sachsenhausen

(28. Januar - 30. September 1996 im Foyer des Veranstaltungsraumes in der ehemaligen Wäscherei)

Es wurden Dokumente, Fotos und Erinnerungsstücke, die ehemalige Häftlinge und andere Gäste aus dem In- und Ausland anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung der Gedenkstätte Sachsenhausen übergeben hatten, sowie offizielle Gastgeschenke und Souvenirs von Besuchern gezeigt.

Fotoausstellung "Memorials / Gedenkstätten II".

Fotografien von Henning Langenheim

(15. April - 1. September 1996 im Neuen Museum)

"Memorials/Gedenkstätten" ist ein fotografisches Projekt, an dem der Berliner Fotograf Henning Langenheim seit 1986 arbeitet. Ziel ist eine subjektive Beschreibung der Orte, die im System der Vernichtung der Juden Europas und anderer als rassistisch minderwertig eingestufte Gruppen eine bedeutende Rolle spielten.

Die Ausstellung "Memorials/Gedenkstätten II" umfasst drei Fotoserien. Die "Sammlung Sachsenhausen" 1988-1995 bildet einen ersten Schwerpunkt der Ausstellung und dokumentiert Relikte und Spuren des Konzentrationslagers Sachsenhausen und des Sowjetischen "Speziallagers Nr. 7" sowie Ausstellungen und Inszenierungen im Bereich der Gedenkstätte vor und nach der Wende. Darüber hinaus werden auch Fotodokumente von herausragenden Ereignissen wie den Demonstrationen nach dem Brandanschlag auf die "jüdischen" Baracken 1992 und der Rückkehr ehemaliger Häftlinge anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung gezeigt.

Die zweite Fotoserie dokumentiert bekannte und unbekannte Orte der Deportation, des Terrors und der Vernichtung, vergessene Orte und solche, deren Namen zu Symbolen wurden.

Die dritte Bildserie "Anschlußgleis - ein Film" (1995) zeigt in 38 Standbildern eines Films das heute vergessene und von Alltagsspuren überformte Verbindungsgleis zwischen der "alten Rampe" am Güterbahnhof der Stadt Auschwitz und dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, das Häftlinge im Sommer 1944 zur Beschleunigung der Transporte bauen mußten.

"Aufbruch und Wiederkehr"

(24. Juli 1996 - 30. März 1997 im Neuen Museum)

Die Ausstellung zeigt Arbeiten der französischen Künstler Alexandre Toffoletti, Gilbert Petit, Tanguy Ferrand, Charlie Jouvet und Yannick Meunier aus Bagnolet, der französischen Partnerstadt von Oranienburg. Die jungen Künstler waren 1995 anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung "aufgebrochen", um die Gedenkstätte Sachsenhausen zu besuchen, mit ehemaligen Häftlinge aber auch mit Oranienburgern über Vergangenheit und Gegenwart zu sprechen. 1996 "kehrten sie wieder", um die aus dieser Erfahrung entstandenen Fotografien, Gemälde und Skulpturen zu präsentieren.

5. Werkstattausstellung: "Neuerwerbungen aus Archiv und Depot"

Leo Haas - Ausgewählte Werke aus seinem Nachlaß

(13. Oktober - 31. Dezember 1996 im Foyer des Veranstaltungsraumes in der ehemaligen Wäscherei)

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl von Fotos, Erinnerungsstücken und Zeichnungen von Leo Haas, die zum Teil während der Haftzeit entstanden sind.

Leo Haas, 1901 in Troppau (Österreichisch-Schlesien) geboren, wurde 1942 in das KZ Theresienstadt und 1944 nach Auschwitz deportiert. Wegen seines graphischen und zeichnerischen Talents wurde er für die Arbeit in der "Fälscherwerkstatt" im KZ Sachsenhausen ausgewählt. Dort arbeitete er bis zur Verlegung der Werkstatt nach Mauthausen/Ebensee, wo er am 6. Mai 1945 die Befreiung erlebte. Haas arbeitete danach als Zeichner und Karikaturist für die "Rudè Pràvo", die "Wochenpost" und das "Neue Deutschland". Neben zahlreichen Auszeichnungen wurde ihm zum 65. Geburtstag der Professorentitel verliehen. Leo Haas starb im Alter von 82 Jahren am 13. August 1983.

Grundrisse von Konzentrationslagern:

Dachau - Sachsenhausen - Mittelbau-Dora - Auschwitz

Ein Buchprojekt von Ulrich Wagner

(4. November 1996 - 31. Januar 1997 im Neuen Museum)

In einer symbolträchtigen Bildersprache zeigt der Kölner Künstler Ulrich Wagner die Systematik, die der planmäßigen Errichtung von Konzentrations- und Vernichtungslagern und der organisierten Massenvernichtung innewohnt. Das 1994/95 geschaffene Buchprojekt steht unter dem Motto des Physikers und Systemtheoretikers Fridjof Capra "Das Ganze ist immer etwas anderes als die Summe seiner Teile".

Jedes der vier KZ ist in zwei Büchern erfaßt, die als Buch im Schubert in die Hand genommen oder als Wand- und Bodenobjekte betrachtet werden können. Als Buch oder Leporello an der Wand können die Grundrisse nur segmenthaft und abstrakt wahrgenommen werden - wie sich einem Häftling nur ein Teil des Lagerkomplexes erschließt. Auf dem Boden ausgelegt, fügen sich die Einzelteile zu einem Grundriß eines Konzentrationslagers zusammen, wobei die Dimension des "Ganzen" symbolhaft angedeutet wird.

Für die Gedenkstätte Sachsenhausen war es nicht nur wichtig, das Projekt zu zeigen, sondern auch die zwei Bücher mit den Grundrissen des KZ Sachsenhausen zu erwerben, da Sachsenhausen das erste KZ war, das nach der Maßgabe einer Geometrie des totalen Terrors als Modell für andere Lager konzipiert wurde.

2. Veranstaltungen

14. Januar 1996

Eröffnung der Sonder- und Wanderausstellung "Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936-1945" in Anwesenheit des israelischen Staatspräsidenten Ezer Weizman und des Bundespräsidenten Roman Herzog

27. Januar 1996

Gedenkveranstaltung anlässlich des 1. Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus mit ehemaligen Häftlingen und mit dem Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Steffen Reiche

Eröffnung der 4. Werkstattausstellung "Neuerwerbungen aus Archiv und Depot" mit Neuerwerbungen, die anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung des KZ Sachsenhausen in den Bestand der Gedenkstätte gelangt sind.

5. März 1996

Vorstellung des Kooperationsprojektes der Gedenkstätte Sachsenhausen und der Universität Regensburg "KZ-Lieder-Sammlung des ehemaligen Häftlings Alexander Kulisiewicz" mit Vorträgen von Prof. Daxelmüller und Guido Fackler, Video- und Toneinspielungen, sowie Lesungen aus dem übersetzten Manuskript

14. April 1996

Eröffnung der Fotoausstellung "Memorials/Gedenkstätten II", Fotografien von Henning Langenheim, mit Dr. Winfried Meyer, stellvertretender Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen (Begrüßung), Dr. Stefanie Endlich (Einführung), und Steffen Reiche, Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

21. April 1996

Gedenkveranstaltung zum 51. Jahrestag der Befreiung des KZ Sachsenhausen

Kranzniederlegung an der Station "Z"

Ansprachen von Charles Desirat, Vorsitzender des Internationalen Sachsenhausen Komitees, und Hellmut Bock, Vertreter der Lagerarbeitsgemeinschaft Sachsenhausen in Deutschland

Führung durch die neueröffnete Fotoausstellung "Memorials/Gedenkstätten II" durch den Autor, Herrn Henning Langenheim

Tag des Offenen Depots: Führungen in kleinen Gruppen durch das Depot, Vorstellung der Sammlung durch Frau Elke Krauskopf

Filmvorführung: „Berlinskij Prozess“ (Berliner Prozeß), Originalfassung mit deutschen Untertiteln und einem Kommentar von Prof. Wolfgang Benz (Zentralstudio für Dokumentarfilme, UdSSR 1948, s/w, 35 Min.); Einführung: Frau Elke Krauskopf

Führung durch das SS- Kasernengelände mit Herrn Martin Klitscher

Filmvorführung: "Wir hatten ein großes A am Bein" (NDR 1991, 44 Min.), ein Film von Jasper Weishaupt und Elke Jeanrond über die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich. Einführung und Moderation der anschließenden Diskussion: Joachim Müller



Der israelische Staatspräsident Ezer Weizman (Mitte) gemeinsam mit Bundespräsident Roman Herzog (rechts) und Ministerpräsident Manfred Stolpe (links) beim Besuch der Gedenkstätte Sachsenhausen am 14. Januar 1996.

Filmvorführung: "Recht, nicht Rache. Die Geschichte des Simon Wiesenthal", USA/GB/D/A 1989, Farbe, 170 Min., Regie: Brian Gibson, Darsteller: Ben Kingsley, Renee Soutendijk u.a

15. Mai 1996

Diavortrag von Wilhelm Leisner über seinen Bruder Karl Leisner anlässlich der Seligsprechung von Karl Leisner am 23. Juni 1996 durch Papst Johannes Paul II. in Berlin. Karl Leisner war vom 16. März bis 14. Dezember 1940 Schutzhäftling im KZ Sachsenhausen. Anschließend wurde er nach Dachau überführt, wo er seine geheime Priesterweihe erhielt. Karl Leisner starb kurz nach seiner Befreiung am 12. August 1945.

30. Mai 1996

Dia-Video-Vortrag von Dr. Günter Agde über Leben und Werk Hans Fischer-Kösens anlässlich seines 100. Geburtstages am 18. Mai 1996. Der Werbe- und Zeichentrickfilmregisseur Hans Fischer-Kösen entwickelte den Werbefilm zur neuen Kunstform und legte damit das Fundament für eine deutsche Zeichentrickfilmproduktion. Vermutlich wegen der Verbindung seines Ateliers mit der Mars-Film GmbH, die militärische Lehr- und Informationsfilme für das OKW herstellte, wurde er verhaftet und von 1946 bis 1948 im "Speziallager" Sachsenhausen interniert.

22. Juni 1996

Andacht mit Dekan Alfons Bunk und Prälat Dr. Johannes Tobei aus Anlaß der Seligsprechung von Karl Leisner

Kranzniederlegung an der ehemaligen Baracke 14, in der Karl Leisner inhaftiert war

24. August 1996

3. Arbeitstagung zur Geschichte der sowjetischen Internierungslager 1945-1950

Begrüßung: Prof. Dr. Jürgen Dittberner, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Lutz Niethammer, Professor für Zeitgeschichte am Historischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena, zum Thema „Sowjetische Speziallager und west-alliierte Internierungslager in Deutschland nach 1945“

Gedenkveranstaltung für die Toten des Speziallagers Sachsenhausen auf den Friedhöfen am Kommandantenhof und an der Düne mit dem Vorsitzenden des Opferbeirates II der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Ulf Müller

Vorstellung der neu eingerichteten Arbeitsstelle NKWD-Speziallager 1945-1950 in der

Gedenkstätte Sachsenhausen durch Dr. Günter Morsch, Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen. Die Arbeitsstelle hat die Aufgaben, wissenschaftliche Forschung zu betreiben, Zeitzeugenbefragungen durchzuführen und die Arbeit der brandenburgischen Initiativgruppen zu koordinieren; längerfristig sollen eine Dauerausstellung erarbeitet und die Forschungsergebnisse publiziert werden.

6. Oktober 1996

"Figuren gegen das Vergessen." Wege in das Konzentrationslager. Zum Beispiel Sachsenhausen. Aufstellung von acht Plastiken des Bildhauers Stuart N. R. Wolfe

Vier Plastiken wurden an der S-Bahn-Unterführung in der Stadt Oranienburg und vier am Eingang der Gedenkstätte Sachsenhausen aufgestellt. Nach den Grußworten des Oranienburger Bürgermeisters Hans-Joachim Laesicke wurde

ein Häftlingsbericht über die Ankunft am Bahnhof verlesen.

Danach gingen die Teilnehmer den "Häftlingsweg" vom Bahnhof zur heutigen Gedenkstätte Sachsen-

Gedenkveranstaltung zum 51. Jahrestag der Befreiung des KZ Sachsenhausen am 21. April 1996



hausen. Hier wurden weitere Erinnerungsberichte verlesen, die die Empfindungen der Opfer bei ihrem Weg vom Bahnhof durch die Stadt Oranienburg und über die Ankunft ins KZ wiedergeben.

23. Oktober 1996

Uraufführung des Films "Jedesmal mußte ein Wunder sein. Die Kinder von Sachsenhausen" anlässlich der Gründung der Organisation ehemaliger Sachsenhausen-Häftlinge in Israel in der Gedenkstätte Yad Vashem im Beisein des israelischen Staatspräsidenten Ezer Weizman und des Präsidenten des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, Charles Desirat. Der Film wurde produziert von der Filmhochschule Potsdam in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Sachsenhausen.

3. November 1996

Eröffnung der Ausstellung „Dachau - Sachsenhausen - Mittelbau-Dora - Auschwitz“.
Ein Buchprojekt von Ulrich Wagner

Eröffnung : Dr Günter Morsch, Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen

Einführung: Dr. Karin Thomas, Kunsthistorikerin

16. November 1996

"Morgen fängt das Leben an" (Stimmen aus Theresienstadt)

Theateraufführung mit der norwegischen Schauspielerin Bente Kahan und ihrem Ensemble. Das Stück nach einer Idee von Paul Aaron, einem dänischen Juden, der als Kind Theresienstadt überlebte, spielt im Ghetto Theresienstadt in den Jahren 1942 bis 1944. Aus zahlreichen Gesprächen mit Überlebenden und Historikern entwickelten Bente Kahan und die Regisseurin Ellen Foy Bruun das Konzept zu dem Stück und die szenische Verbindung zu den in Theresienstadt entstandenen Liedern und Gedichten. Die Autorin, Sängerin und Schauspielerin Bente Kahan trägt die Lieder vor und verkörpert eindrucksvoll fünf jüdische Frauen, deren individuelle Schicksale von dem täglichen Kampf ums Überleben und von der Angst vor dem Transport in das Vernichtungslager geprägt sind.

2. Dezember 1996

Deutsche Erstaufführung des Films "Jedesmal mußte ein Wunder sein. Die Kinder von Sachsenhausen" im Filmmuseum Potsdam in Anwesenheit von Staatssekretär Dr. Friedrich Buttler (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg) und des Rektors der Hochschule für Film und Fernsehen "Konrad Wolf", Prof. Dr. Dieter Wiedemann. An der anschließenden Podiumsdiskussion nahmen der Zeitzeuge Saul Oren, der Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen, Dr. Günter Morsch, die Ärztin für psychotherapeutische Medizin, Dr. Brigitte Leyendecker, der Filmprojektleiter Prof. Dr. Klaus Stanjek, (HFF Dokumentarfilm, Studiengang Regie), die Filmautoren Markus Tebbert und Markus Schmidt teil. Moderation: Dr. Friethjof Hager.



„Figuren gegen das Vergessen.“
Der Künstler Stuart N. R. Wolfe neben einer Figur
in Oranienburg (Oktober 1996)

3. Forschung

Forschungsprojekt „Musik in Sachsenhausen“

Im Rahmen eines Editionsvorhabens des VW-Forschungsprojektes „Kultur in NS-Konzentrationslagern - Kultur als Überlebenstechnik“ am Institut für Volkskunde an der Universität Regensburg (Prof. Dr. Christoph Daxelmüller) wurde in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Sachsenhausen das ca. 2.200 Seiten umfassende Manuskript „Musik und Gesang in faschistischen Konzentrationslagern 1933-1945“ von Aleksander Kulisiewicz aus dem Polischen ins Deutsche übersetzt. Es ist geplant, dieses Standardwerk mit je zwei Bänden pro Jahr zu publizieren.

Der 1918 in Krakau geborene Musiker und Journalist Aleksander Kulisiewicz war von 1939 bis Mai 1945 in Sachsenhausen inhaftiert. Hier organisierte er illegale Liederabende und schrieb oder vertonte 54 KZ-Lieder. Kultur war für viele Häftlinge in nationalsozialistischen Konzentrationslagern eine Überlebensstrategie. Nach seiner Befreiung dokumentierte Kulisiewicz 700 literarische Texte und KZ-Lieder in verschiedenen Sprachen, die ihm seine Kameraden im Lager mitgeteilt hatten. Ab Mitte der 60er Jahre wurde er als Interpret dieser Lieder bekannt; seine Schallplattenaufnahmen sind inzwischen vergriffen. Bis zu seinem Tod 1982 hat Kulisiewicz ein umfangreiches Archiv mit 10.000 Aktenseiten und 50.000 Metern Tonbandaufnahmen aus deutschen Konzentrationslagern zusammengetragen.

Täterkarrieren. Die SS-Führung des Konzentrationslagers der Reichshauptstadt in Sachsenhausen

Dr. Christl Wickert hat im Sommer 1996 mit der Ausarbeitung eines Konzepts für ein Forschungsprojekt zur SS in Sachsenhausen begonnen, das von der Stiftung Preußische Seehandlung mit einer Spende von 20.000 DM gefördert wird. Mit dieser Zuwendung ist die Fertigstellung eines Aufsatzes über die letzte Lagerleitung gewährleistet. Im Dezember 1996 wurde nach einer Vorlage von Frau Wickert durch den Leiter von Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Dr. Günter Morsch, ein Antrag auf Forschungsförderung bei der VW-Stiftung vorgelegt. Frau Wickert begann parallel mit ersten Archivstudien im Bundesarchiv und im Archiv Sachsenhausen.

Die zentrale Funktion der Konzentrationslager innerhalb des NS-Repressionsapparates ist inzwischen intensiv erforscht worden. In auffälligem Gegensatz dazu befindet sich die systematische Erforschung von Täterbiographien, Karrieren und persönlichen Motiven erst am Anfang. Hier besteht ein Forschungsbedarf, dessen Ergebnisse auch dazu beitragen können, die jüngst wieder aktualisierte Frage nach den Gründen für den Rückhalt des NS-Staates in großen Teilen der deutschen Bevölkerung zu beantworten.

Die geplante Studie zur SS-Führung des Konzentrationslagers der Reichshauptstadt in Sachsenhausen erfaßt die Kommandanten und Abteilungsleiter. Besonders berücksichtigt werden dabei funktionale und organisatorische Spezifika, die sich aus der räumlichen Nähe des Konzentrationslagers Sachsenhausen zu den Machtzentren in Berlin und der Inspektion der Konzentrationslager (IKL) in Oranienburg sowie dem Umstand ergeben, daß sich eine SS-Wohnsiedlung in unmittelbarer Nähe des Lagers befand. Forschungspragmatisch sind zwei Problemfelder zu bearbeiten: Erstens werden die biographischen Rohdaten der untersuchten Angehörigen der Lager-SS erhoben, aufbereitet und insbesondere hinsichtlich sozialstruktureller Prädispositionen, unterschiedlicher Karrieren vor, während und nach der "Arbeitsstelle" Konzentrationslager sowie des differenzierten Umgangs mit partiell vorhandenen Entscheidungsspielräumen analysiert. Zweitens werden diesen "objektiven" Daten subjektive Reflexionen der untersuchten SS-Täter (Selbstaussagen, Rechtfertigungen in Gerichtsprozessen) gegenübergestellt, die Rückschlüsse auf gemeinsame und differente Strukturen persönlicher Motivation ermöglichen. Gefragt wird hier nach den Relationen zwischen ideologischen Leitbildern (v.a. Rassismus und Antisemitismus) einerseits und karrieretypischen, von der Entwicklung des Systems der Konzentrationslager abhängigen Anreizen andererseits, die personenspezifisch handlungsleitend waren.

Die Forschungsergebnisse werden in einer Studie dargestellt und mit Unterstützung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten publiziert. Sie stellen einen Baustein zur Geschichte des KZ Sachsenhausen dar und sollen Grundlage einer Ausstellung über die Täter werden.

Justizakten als Quellen zur Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen

Unter den großen Konzentrationslagern zählt das KZ Sachsenhausen trotz seiner überregionalen Bedeutung als Schulungs- und Musterlager sowie als Sitz der Verwaltungszentrale aller Konzentrationslager im deutschen Machtbereich zu den wissenschaftlich bisher kaum erforschten. Frühzeitiger, allerdings unter einer andern Perspektive als die Geschichtswissenschaft, haben sich Justizorgane mit der Geschichte des KZ Sachsenhausen und den dort begangenen Verbrechen beschäftigt. Die Akten aus Straf- und Ermittlungsverfahren wurden bisher von der NS-Forschung nur unter Einzelaspekten ausgewertet.

Auch wenn oft subjektive Faktoren historische Tatsachen verstellen, sind die Zeugen- und Täteraussagen aufgrund ihrer zeitlichen Nähe zum Geschehen/Erleben von einer besonderen Authentizität gekennzeichnet. Eine besondere Aufgabe des Bearbeiters solcher Akten besteht darin, Gerüchte von tatsächlichen Begebenheiten zu unterscheiden. In ihrem Gesamtzusammenhang dokumentieren die Akten der Verfahren die Geschichte und die Probleme der juristischen Aufarbeitung der NS-Verbrechen im Spiegel des gesellschaftlichen Umgangs mit der NS-Vergangenheit in den beiden deutschen Staaten.

Die Gedenkstätte Sachsenhausen versucht, die Akten möglichst aller alliierten Militärgerichtsverfahren sowie aller in der DDR und in der Bundesrepublik durchgeführten Ermittlungs- und Strafverfahren wegen Gewaltverbrechen im KZ Sachsenhausen zu ermitteln, Kopien der Akten in das Archiv der Gedenkstätte zu übernehmen und diese durch Erschließung und Verschlagwortung für wissenschaftliche Forschungsprojekte und Ausstellungsvorhaben nutzbar zu machen. Da die Akten der in der Bundesrepublik geführten Verfahren quantitativ und qualitativ vermutlich die bedeutendste Überlieferung darstellen, steht deren Erschließung zunächst im Vordergrund.

Folgende Quellen scheinen zentral zu sein:

- Akten der vor sowjetischen, amerikanischen, britischen und französischen Militärgerichten in den Jahren 1945-1949 durchgeführten Verfahren;

- Akten der ab 1950 in der DDR und vor allem in der Bundesrepublik geführten Ermittlungs- und Strafverfahren gegen ehemalige Angehörige des SS-Kommandanturstabes, der Wachmannschaften sowie gegen krimineller Handlungen verdächtigter Häftlinge.

Insbesondere die von den Justizorganen zusammengetragenen Beweisdokumente, Vernehmungsprotokolle der Beschuldigten bzw. Angeklagten sowie der Zeugenaussagen sind für eine historiographische Aufarbeitung von nicht zu unterschätzendem Wert.

1996 wurde die Ermittlung bezüglich der bundesrepublikanischen Gerichtsverfahren vorläufig abgeschlossen. Die Akten, teils aus Staatsarchiven, teils noch aus den Archiven der zuständigen Staatsanwaltschaften, wurden als Kopie in das Archiv der Gedenkstätte aufgenommen.

In der DDR wurden die Akten der Verfahren gegen NS-Täter im Ministerium für Staatssicherheit archiviert. Heute noch vorhandene Prozeßunterlagen sind deshalb bei der Gauck-Behörde aufzufinden. Aufgrund allgemeiner Zugangsprobleme zu den Akten in der Gauck-Behörde konnten die Recherchen zu den DDR-Prozessen lediglich begonnen werden. Durch die Auswertung der Kartei der Generalstaatsanwaltschaft der DDR konnte eine Übersicht über alle Verfahren zu Sachsenhausen erstellt werden. Die Einsichtnahme weiterer Akten wird 1997 fortgesetzt.



Blick in die Ausstellung
„Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936-1945“
im Neuen Museum

4. Bibliothek, Archiv und museologische Sammlung

Erweiterung und Neuausstattung der Räume

Nachdem im 1996 beschlossenen Rahmeninvestitionsplan der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten für die nächsten zehn Jahre die Sanierung der Gebäude des ehemaligen Industriebahnhofs mit der baulichen Herrichtung geeigneter Räume für Archiv und Bibliothek nicht berücksichtigt werden konnte, wurde ein Konzept für eine den Erfordernissen bis zum Jahre 2006 zumindest einigermaßen gerecht werdende Erweiterung und Ausstattung der jetzigen Räume entwickelt. In der ersten Stufe der Realisierung dieses Konzeptes konnte noch 1996 ein zusätzlicher Raum als Magazin- und Arbeitsraum für EDV, Mikroformen und AV-Medien hergerichtet werden. Außer einer in diesem Raum installierten Rollregalanlage für Archivalien und die Zeitungsbestände der Bibliothek konnten neue Benutzertische und Stühle sowie Bibliotheksregale angeschafft werden, die es gestatten, den bisher in Kartons verwahrten erheblichen Zuwachs an Literatur den Besuchern offen zu präsentieren.

Bibliothek

Wegen unzureichender Haushaltsmittel für Neuerwerbungen war neben der Anschaffung der laufend erscheinenden Fachliteratur zur NS-, Nachkriegs- und DDR-Geschichte die weitere Schließung der aus der DDR-Zeit stammenden riesigen Bestandslücken nur dadurch möglich, daß einige Fachverlage der Bibliothek nach wie vor großzügige Rabatte einräumen bzw. ihr Freixemplare überlassen. Außerdem wurden die Angebote anderer Bibliotheken zur Abgabe von Dubletten in hohem Maße in Anspruch genommen. Wie schon in den Vorjahren konnte aus der Staatsbibliothek zu Berlin eine große Zahl von Bänden an NS-Literatur und Zeitungen aus der NS-Zeit übernommen werden, die als Primärquellen bzw. Exponate in Frage kommen und wegen ihres teilweise sehr hohen Marktwertes ohne die Hilfsbereitschaft der Staatsbibliothek niemals hätten angeschafft werden können. Dank des Einsatzes einer Bibliothekarin im Rahmen einer ABM konnte die mittlerweile zu beachtlichem Umfang angewachsene Sammlung von NS-Literatur bis Ende 1996 fast vollständig inventarisiert und katalogmäßig erfaßt werden. Außerdem konnten Schriftentauschvereinbarungen mit weiteren Einrichtungen geschlossen werden, so daß Ende 1996 mit 40 Partnern, davon 20 Gedenkstätten bzw. deren Träger im In- und Ausland, Tauschbeziehungen bestanden. Als Zentralbibliothek der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten wickelt die Bibliothek den gesamten Schriftentausch im Bereich der Stiftung ab. Die Bestände der Bibliothek wurden 1996 von insgesamt 3810 Besuchern genutzt.

Archiv

Wichtige Neuerwerbungen des Archivs 1996 waren die Nachlaßsplitter von zwei Brüdern jüdischer Herkunft aus Berlin, in denen die Ausgrenzung und Verfolgung, die vergeblichen Auswanderungsbemühungen und die Inhaftierung eines der beiden später deportierten und ermordeten Brüder im KZ Sachsenhausen nach dem Novemberpogrom 1938 dokumentiert sind. Die Sammlung konnte Hinblick auf die Ausstellung in der Baracke 38 bei einer Auktion ersteigert bzw. von dem Anbieter zugekauft werden (NL 2 und 3). Außerdem wurden die Bestände um die Nachlaßsplitter des niederländischen Ex-Häftlings Joop Zwart bereichert, die dessen ehemalige Mitarbeiterin Xenia v. Bahder zusammengetragen, sorgfältig kommentiert und dem Archiv zur Verfügung gestellt hat. Im Rahmen des Projektes "Justizakten als Quellen zur Geschichte des KZ Sachsenhausen" wurden dem Archiv auch 1996 von verschiedenen Staatsanwaltschaften in großer Hilfsbereitschaft die Akten wichtiger NSG-Verfahren zur Auswertung und Kopierung zur Verfügung gestellt. Darunter befinden sich die Akten des ersten großen in der BRD geführten Sachsenhausen-Verfahrens gegen Sorge und Schubert (Staatsanwaltschaft Bonn, 8 Ks 1/58) und die mehrere hundert Bände umfassenden Akten der von der Zentralstelle bei der Staatsanwaltschaft Köln geführten zwei Verfahren gegen Kaiser u.a. (24 Ks 1/64 und 24 Ks 2/68), die von herausragender Bedeutung sind. Die Kopien sind vorerst aus daten- und personenschutzrechtlichen Gründen nur für interne Forschungsprojekte der Gedenkstätte nutzbar.

Durch den Einsatz von drei Vorruehständern im Rahmen des vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales finanzierten Projektes "Jahresringe" im Archiv konnte der Aufbau einer EDV-gestützten Häftlingsnamenkartei fortgesetzt werden, so daß Ende 1996 alle authentischen Überlieferungen der Kommandantur des KZ Sachsenhausen bis Ende 1940 ausgewertet und ca. 30.000 Häftlingsnamen erfaßt waren. Die bis Ende Oktober 1996 im Archiv beschäftigte ABM-Mitarbeiterin erstellte eine Findkartei zum Bestand Sachsenhausen des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR (KAW) und einen Überblick über die vor 1990 ohne Herkunftsangaben und ab 1993 laufend aus russischen Archiven in das Archiv gelangten Kopien der bedeutendsten Quellenüberlieferungen zur Geschichte des KZ Sachsenhausen. Auf der Grundlage dieses Verzeichnisses konnten auch 1996 weitere Kopien im Umfang von mehreren tausend Blatt beschafft werden, aus denen russisch- und englischsprachige Dokumente von zwei ehrenamtlichen Helferinnen als Vorarbeit ganz oder teilweise übersetzt und zur Verzeichnung vorbereitet wurden.

Am 1. November 1996 begann ein gemeinsam mit dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv vorbereitetes, vom Arbeitsamt Oranienburg als AB-Maßnahme gefördertes und mit einem Politikwissenschaftler und einer Bibliothekarin besetztes Projekt zur "Intensiverschließung von Quellenbeständen zur Geschichte des KZ Sachsenhausen". Im Rahmen dieser Maßnahme werden ähnliche Sammlungsbestände der Organisationen ehemaliger Häftlinge im Brandenburgischen Landeshauptarchiv und im Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen nach einheitlichen Regeln archivalisch verzeichnet und einer EDV-gestützten Erschließung unterzogen. In dem als Pilotprojekt verstandenen Arbeitsvorhaben werden Grundlagen sowohl für die EDV-Erschließung der gesamten Bestände des Archivs als auch für die Erstellung eines Gedenkbuches für die Toten des KZ Sachsenhausen gelegt.

Im Jahre 1996 wurden 76 Wissenschaftler bei Recherchen im Archiv betreut. Besonders umfangreiche Zuarbeiten wurden von Archiv und Bibliothek für die wissenschaftliche Vorbereitung der Ausstellungen "Juden im KZ Sachsenhausen" und "Alltag im KZ" in den Baracken 38 und 39 geleistet. Außerdem wurden 97 schriftliche Anfragen nach Informationen über einzelne oder Gruppen von Häftlingen vom Archiv und 103 Anfragen von Wissenschaftlern zu Personen, Themen und Quellen der KZ-Geschichte vom Leiter der Abteilung Wiss. Dienste beantwortet. 68 Anfragen von Häftlingen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion wurden nach Prüfung an den Internationalen Suchdienst weitergeleitet. Außerdem wurden 422 mündliche Anfragen von Gedenkstättenbesuchern von Informationen über Angehörige sofort beantwortet.



Eingangsbereich des Neuen Museums

5. Besucherbetreuung

Führungen

Die Besucherbetreuung führte im Berichtszeitraum ca. 1.500 Führungen durch, die im Vorfeld mit den Gruppen in altersgemäßer, zeitlicher und inhaltlicher Hinsicht abgestimmt worden waren. Dabei handelte es sich teils um Überblicksrundgänge und teils um Führungen, die auf Wunsch der Besucher thematisch eingegrenzt wurden. Auf diese Weise wurden 1996 ca. 50.000 jugendliche und erwachsene Besucher von den pädagogischen Mitarbeitern der Gedenkstätte betreut. Bei Anmeldungen zu Führungen, insbesondere im Rahmen von Schulveranstaltungen, Fortbildungsmaßnahmen oder auch des Berlin-Programms für Bundestagsabgeordnete, war eine Zunahme zu verzeichnen.

In Vorbereitung der Gedenkstättenbesuche von Gruppen hat die Besucherbetreuung Informationsmaterialien und pädagogische Hilfsmittel insbesondere an Schulklassen und Lehrer versandt. Dazu gehören auch spezielle, von den pädagogischen Mitarbeitern erarbeitete Vorbereitungsmaterialien sowie Erlebnisberichte ehemaliger Häftlinge, Fachpublikationen etc. Als Bestandteil der Gruppenführungen wurde der Dokumentarfilm „Todeslager Sachsenhausen“ ca. 1.800 mal mit einer Einführung und einer Nachbetrachtung gezeigt. In geringerem Umfang wurden auch andere Filme in die museumspädagogische Betreuung von Gruppen einbezogen.

Die Besucherbetreuung hat zwölf Begegnungen von Schulklassen mit Zeitzeugen vermittelt, organisiert und zum Teil pädagogisch begleitet. Die Kooperationspartner waren die Martin-Luther-King-Schule in Berlin/Prenzlauer Berg, das Luise-Henriette-Gymnasium in Oranienburg und die Gesamtschule Kremmen. In der Folge dieser Begegnungen entstanden sg. „Geschichtshäuser“ (1995/96) sowie ein Videofilm zum Thema Todesmarsch. Die Schüler verfolgten und dokumentierten die Wegstrecke in ihrer Heimatregion. Besonders hervorzuheben sind vier Seminarveranstaltungen für Multiplikatoren (Lehrer, Pädagogikstudenten), die von der Besucherbetreuung durchgeführt wurden.

Projekttag

Insgesamt wurden 21 Projekttag (ein- oder zweitägig) zu den folgenden, zum Teil parallel angebotenen Themen durchgeführt:

- Die Täter: Die SS im KZ Sachsenhausen
- Alltag und Überleben im KZ: Kinder und Jugendliche in Sachsenhausen
- Juden im KZ Sachsenhausen
- Medizinische Experimente im KZ Sachsenhausen
- Tschechische Studenten im KZ Sachsenhausen
- Der Häftlingsalltag im KZ Sachsenhausen
- Das sowjetische Internierungslager in Sachsenhausen - Bedeutung, Gefangene, Lebensbedingungen

Sieben der Projekttag wurden in Zusammenarbeit mit der Gedenkstättenlehrerin des Altkreises Oranienburg, vier zweitägige Projekte in Zusammenarbeit mit der KVHS Oranienburg durchgeführt. Das Ergebnis der Projekttag, die aus Recherchen, Diskussionen und gezielten Führungen zu den Tatorten bestehen, waren häufig kleine Ausstellungen, die von den Jugendlichen erarbeitet wurden.

Workcamps

Folgende Workcamps und weitere Veranstaltungen von mehr als zwei Tagen Dauer wurden von den pädagogischen Mitarbeitern betreut:

- Vereinigung Junger Freiwilliger (internationale Jugendgruppe; zwei Wochen)
- Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste e. V. in Kooperation mit der Ausländerbeauftragten des Landes Brandenburg (internationale Jugendgruppe und Asylsuchende aus Brandenburg; zweieinhalb Wochen)
- Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Alwin-Lonke-Straße, Bremen

- (auszubildende Mauerer, Lackierer und Zimmerleute; fünf Tage)
- Gruppe R.O.T.K.Ä.P.C.H.E.N (Jugendliche, eine Woche)
- Evangelische Kirchengemeinde Steinbach/Taunus (Kinder und Jugendliche, eine Woche)

1996 wurde die Gruppe des Bremer Schulzentrums in der Alwin-Lonke-Straße, die 1995 in Sachsenhausen tätig war, für ihre sanierend-pflegerische Arbeit in der Gedenkstätte und ihre intensive Auseinandersetzung mit dem historischen Ort, die in schriftlicher Form sowie in einer kleinen Ausstellung ihren Niederschlag fand, mit dem „Senatspreis der Stadt Bremen“ ausgezeichnet.

Eine Gruppe mit Schülern der Gesamtschulen in Hamm (NRW) und Sachsenhausen (Brandenburg) erhielt für ihr 1995 in der Gedenkstätte durchgeführtes Projekt, dessen Arbeitsergebnisse in einer kleinen Ausstellung präsentiert wurden, aus der Hand des Bundespräsidenten den 1. Preis der Robert-Bosch-Stiftung für gemeinsame Schülerprojekte von west- und ostdeutschen Schulen.

Aus einem mehrtägigen Projekt mit einer Gruppe junger Laienkünstler aus Bagnolet/Frankreich, einer Partnerstadt Oranienburgs, aus Anlaß des 50. Jahrestages der Befreiung des KZ Sachsenhausen 1995 entstand 1996 die Ausstellung „Aufbruch und Wiederkehr“. Die jungen Künstler, die vorwiegend handwerklichen Berufen nachgehen, aber auch in ihrer Heimat bereits als Künstler hervorgetreten sind, verarbeiteten die Eindrücke ihrer Begegnungen und Erfahrungen in Sachsenhausen in Fotografien, Zeichnungen und Skulpturen. Die auf diese Weise entstandenen Kunstwerke wurden seit Mai 1996 zunächst im Schloß Oranienburg und anschließend (bis März 1997) in der Gedenkstätte Sachsenhausen in Ausstellungen präsentiert. Aufgrund des regen Besucherinteresses wurde die Ausstellungsdauer verlängert.

Thematische Führungen

1996 wurden elfmal anlässlich von Jahrestagen in der Lagerchronik jeweils sonnabends und sonntags nach vorheriger Ankündigung in der Presse thematische Führungen zu folgenden Themen durchgeführt:

- Niederländische Häftlinge im KZ Sachsenhausen
- Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen
- Französische Häftlinge im KZ Sachsenhausen
- Sowjetische Kriegsgefangene im KZ Sachsenhausen
- Polnische Häftlinge im KZ Sachsenhausen
- Das sowjetische Speziallager in Sachsenhausen 1945-1950
- „Unternehmen Tannenberg“ und die Rolle von Sachsenhausener Häftlingen
- Norwegische und dänische Häftlinge im KZ Sachsenhausen
- „Die Angeklagten“. Tatbeteiligte an Sachsenhausener Verbrechen vor Gericht
- Tschechische Häftlinge im KZ Sachsenhausen
- Die Rolle des KZ Sachsenhausen bei der Vernichtung der polnischen Intelligenz

Besucherbefragung

Erstmals in der Geschichte der Gedenkstätte Sachsenhausen wurde im Sommer 1996 in einem Pilotprojekt durch die Sozialwissenschaftlerin Sigrid Müller eine Besucherbefragung nach demographischen und inhaltlichen Gesichtspunkten durchgeführt, über die ein 60seitiger Bericht vorliegt. In zwei Erhebungswellen wurden 951 Personen befragt. Die Ergebnisse stützen sich auf 784 ausgefüllte Fragebögen. Ermittelt wurden u. a. die bevorzugten Besuchstage, Herkunft, Alter, Geschlecht, Bildung und Beruf der Besucher, der Besuchsanlaß, die Erwartungshaltung der Besucher sowie die Bewertung des musealen und pädagogischen Angebots in der Gedenkstätte. Dabei ergab sich, daß 26 Prozent der Besucher aus Berlin, jeweils knapp 20 Prozent aus den neuen und den alten Bundesländern kommen; fast 22 Prozent kommen aus dem europäischen Ausland, 4,3 Prozent aus anderen Ländern. Der Anteil der Studenten, Schüler und anderer Auszubildender macht nur rund 20 Prozent der Besucher aus. Auffallend hoch ist der Anteil derjenigen, die die Gedenkstätte zum wiederholten Mal besuchen (23,8 Prozent) bzw. derer, die bereits vorher eine oder mehrere andere Gedenkstätten zu einer vergleichbaren Thematik besucht haben (50,4 Prozent). Zwei Drittel der Besucher bewerteten das Angebot der Gedenkstätte mit „gut“ bzw. sehr gut“.

Vgl. dazu Sigrid Müller: Besucher/innenforschung in Gedenkstätten - Ein Pilotprojekt in der Gedenkstätte Sachsenhausen, in: Gedenkstätten-Rundbrief 74/1996, S. 3-9.

6. Bau- und Sanierungsarbeiten, Denkmalschutz

Baubeginn am Projekt Baracke 38/39 (Neubau und Sanierung)

Seit Anfang des Jahres arbeiteten die Architekten und Ingenieure verstärkt an der technischen Vorbereitung für den Beginn der Baumaßnahmen an den Baracken 38 und 39 sowie an Details der technischen Ausrüstung. Im Vorfeld waren schwierige Fragen der Baukonstruktion, des Personenaufzugs und der klimatischen Raumbedingungen geklärt worden. Der Baubeginn des rund 4,3 Millionen DM teuren Neu- und Wiederaufbaus war jedoch am 23. April 1996 nicht so spektakulär, wie man es in der Öffentlichkeit erwartet hatte. Vor dem Bagger, den Betonfahrzeugen und dem Baukran kamen die Restauratoren und begannen, die Brandwand der Baracke 38 sowie Teile der brandgeschädigten Wandelemente, die eine wichtige Funktion in der Konzeption des Architekturbüros Braun & Voigt hatten, zu konservieren. Zur Wiederherstellung einer notwendigen Stabilität behandelten die Restauratoren die stark verkohlten Teile mit Kunstharzen. Daneben untersuchten die Restauratoren die Farbgestaltung der Baracke 38 (Altbau). Diese und alle weiteren Arbeiten erfolgten immer in enger Abstimmung zwischen dem Architekten, dem Nutzer und der Denkmalpflege. Auch das Gestaltungsbüro für die zukünftige Ausstellung wurde in die Abstimmungen zunehmend einbezogen. Die Gedenkstätte lagerte eine Auswahl verschiedener ausgebaute Barackenteile der Brandstelle für spätere Verwendungszwecke im Depot ein. Anschließend wurden die Brandwand vollständig eingehaust und besonders gefährdete Partien abgestützt.

Nach diesen wichtigen vorbereitenden Arbeiten begann die Einrichtung der Baustelle: Ein Bauzaun halbierte das Kleine Lager. Das Bundesvermögensamt genehmigte die Zufahrt für den Baustellenverkehr durch das ehemalige Kasernengelände, über die alte Lagerstraße und dann durch einen Mauerdurchbruch direkt zur Baustelle. Vor Beginn der Tiefbauarbeiten mußte das Schutzzelt zur Hälfte abgebaut werden, damit die notwendige Baufreiheit für den Rohbau vorhanden war. Nach der Beräumung des Brandschutts wurde wegen der eingeschränkten Stabilität der Baracke durch eine Spezialfirma erschütterungsfrei eine sogenannte HDI-Wand (Hochdruck-Infektion) keilförmig unterhalb der Brandwand eingebracht, um die Lasten abzufangen. Nach dem Aushärten der Betonwand konnte die Baugrube ausgehoben werden. Oft sah man während dieser Zeit Besucher der Gedenkstätte, die das Baugeschehen von den Absperrungen her aufmerksam verfolgten.



Beginn der Bau- und Sanierungsarbeiten im Bereich der Baracken 38 und 39 (April 1996)

Im Spätsommer wurde in Berlin-Buch eine baugleiche Baracke, die sich in einem sehr guten Zustand befand und von der Senatsverwaltung kostenlos zur Verfügung gestellt worden war, demontiert, nach Oranienburg transportiert und eingelagert. In Absprache mit der Denkmalpflege sollten defekte Holzteile der Baracken 38 und 39 bei den Sanierungsarbeiten ausgetauscht werden. Für den Bau der Unterfahrt des Fahrstuhles mußte eine Grundwasserabsenkung vorgenommen werden. Im Oktober begann die Herstellung des Betonrohbaues für den Neubau der Baracke 38. Nach vielen Schwierigkeiten konnte die Rohbau-Firma vor Einsetzen der Frostperiode die Betonarbeiten teilweise abschließen. Durch erhebliche Qualitätsmängel, Überschreitung der Toleranzen und notwendige Nacharbeiten war zum Jahresende dadurch

schon eine Bauverzögerung von mehreren Wochen entstanden. Während dieser Zeit liefen die Vorbereitungen für die weiteren Planungen und Ausschreibungen. Wegen des komplizierten Baukörpers mußten in mehreren Fällen Ausnahmegenehmigungen des TÜV eingeholt werden.

Sicherungs- und Sanierungsarbeiten

Mit Beginn des Jahres wurden die Planungen für die Teilsanierung der Kellerwände der Revierbaracken, den einzigen authentischen Holzbaracken des ehemaligen Konzentrationslagers, vervollständigt. Ziel war die Trockenlegung und Isolierung der Kellerwände und die Wiederherstellung der Lichtschächte der Revierbaracke I. Dabei bestand auch die Hoffnung, zugeschüttete Teile der Anlagen der Revierbaracken freizulegen und neue Erkenntnisse zur Baugeschichte zu erhalten. Im vergangenen Jahr waren die Kellerräume untersucht und der darin lagernde Bauschutt beseitigt worden. Zur Durchführung der Sanierung mußten die Kellerwände beider Baracken in Abschnitten freigelegt werden. Wegen der notwendigen Größe der Baugruben mußte die Gedenkstätte im Spätwinter die elf Pappeln fällen lassen, die zwischen und neben den Baracken standen. Ein Gutachten der Unteren Naturschutzbehörde hatte die Lebenserwartung der Bäume auf höchstens noch zwei bis drei Jahre eingeschätzt. Die Bauarbeiten hätten die Wurzeln der schon kranken Bäume zusätzlich geschädigt und die Standsicherheit erheblich eingeschränkt. Eine Gefährdung der Besucher und der Revierbaracken wäre nicht auszuschließen gewesen. Mit Beginn der Tiefbaumaßnahmen mußten die Revierbaracken großflächig abgesperrt werden.

Durch die begleitende Bauforschung konnte z. B. nachgewiesen werden, daß die Kreuzmauer tatsächlich auf der Linie der Barackengiebel steht; aber auch, daß die Baracken wegen dieser Mauer einfach um drei Meter verkürzt und die Keller teilweise in den Fundamenten einbetoniert wurden. Das Ausheben der Baugruben brachte insbesondere zwischen den Baracken die erhofften Entdeckungen, die neue Fragestellungen für die Baugeschichte des Krankenreviers aufwarfen. An der R I wurde eine große Kellertreppe gefunden, wie sie bis zu diesem Zeitpunkt nur bei der später gebauten Pathologie bekannt war. Dadurch konnte die Vermutung bestätigt werden, daß sich ein Leichenkeller und eine Pathologie hier in den Anfangsjahren befunden haben müssen. Jeweils ein weiterer Kellereingang mit Treppe an der R I und R II wurde bei den Bauarbeitern freigelegt. Bei der Revierbaracke I wurden alle zugemauerten Fenster geöffnet und die Lichtschächte wiederhergestellt.

Durch die Freilegung unbekannter baulicher Reste verzögerte sich die Fertigstellung der Teilsanierung erheblich. Die Geländeoberkante wurde neben den Außenwänden der Baracken in einem Abstand von ca. drei Metern auf das ursprüngliche Niveau abgesenkt, so daß die Baracken in ihrer wirklichen Höhe und der Spritzwassersockel wieder erkennbar sind. Ansonsten blieb das heutige Geländeneiveau erhalten. Alle Außenlängswände des unterkellerten Bereiches sowie jeweils beide Giebel wurden mit einer bindemittelfreien Bitumenspachtelmasse isoliert. Außerhalb des unterkellerten Bereiches der Revierbaracken erfolgte die Isolierung der Außenwände gegen eindringende Feuchtigkeit mit einer Baudichtungsschlämme von der Innenseite her. Dieses kostensparende Verfahren konnte gewählt werden, weil sich unter jeder Baracke längsseitig zwei mannshohe Gänge befinden. Der unterirdische Verbindungsgang und der Installationsgang zwischen den Revierbaracken wurden durch eine Stahlbetonschicht zusätzlich geschützt. Im Spätsommer konnte dieser Abschnitt der Sanierung beendet werden. Die Wiederherstellung der Wege und die Regenwasserver-sickerung mußten auf 1997 verschoben werden. Die Weiterführung der Sanierungsarbeiten ist zur Erhaltung der Originalsubstanz von größter Bedeutung.

Da die beobachteten Senkungen im Bereich des Bunkers im Zellenbau zugenommen hatten, wurde kurzfristig beschlossen, dieses Objekt als Notmaßnahme sofort zu sanieren. Auch hier erfolgte die Freilegung der Außenwände, eine Beseitigung der Bauschäden und die Isolierung mit einer Bitumenspachtelmasse.

Im Herbst 1996 mußte der Erschießungsgraben kurzfristig gesperrt werden: Aufgrund des sich rasch verschlechternden Bauzustandes der Balkenverkleidung der Wände und der Einsturzgefahr im Bereich des unterirdischen Leichenkellers konnte die Sicherheit der Besucher nicht mehr gewährleistet werden. Der jetzige Erschießungsgraben ist eine Nachbildung aus der Zeit des Aufbaus der Gedenkstätte. Nach Abstimmung des Bauvorhabens mit der Denkmalbehörde wurden alle verfaulten Balken ausgewechselt und die Verkleidung vertikal neu verankert. Am unterirdischen Leichenkeller wurde gleichzeitig der Sturz des Eingangs erneuert. Während der Baumaßnahmen war eine Begehung des gesamten Bereiches für die Besucher nicht möglich.

Station Z

An den baulichen Resten der Station Z und in deren Umfeld wurden seit mehreren Jahren zunehmend ungleichmäßige Baugrundsetzungen und auffällige Einsenkungen von Flächen beobachtet. Große Teile der Station Z mußten schon 1995 durch eine Umzäunung vor dem Betreten geschützt werden. Da mit zunehmender Tendenz erhebliche Bauschäden mit ungeklärter Ursache entstanden waren - die örtlichen Einbrüche betragen bis zu 50 cm -, beauftragte die Stiftung baudiagnostische Untersuchungen zur Erkundung der Ursachen und die meßtechnische Überwachung der Setzungen. In der Baufläche der Station Z und im angrenzenden Umfeld wurde eine großräumige, grubenartig verfüllte Bodenstruktur nachgewiesen. Als Füllmaterial dienten Sand, humoser Oberboden, Bauschutt, Müll, Schlacken und Asche. Nach dem Bau der Gedenkhalle über den Fundamenten führten schwankende Grundwasserstände und das schwallartige Eindringen großer Wassermassen aufgrund der fehlenden Dachentwässerung unter den fehlerhaft gegründeten Fundamenten der Vernichtungsanlage kontinuierlich zur Entstehung von Hohlräumen, die in gewissen Abständen einbrechen und dadurch die Zerstörungen der Bausubstanz herbeiführen. Die Senkungen betragen innerhalb eines Jahres durchschnittlich 0,5 - 1 mm je Monat. Bei weiterführenden Baugrunduntersuchungen im Umfeld der Reste der Station Z wurden an zwei Orten größere Mengen Leichenbrandreste in grubenähnlichen Anordnungen mit einer Mindestausdehnung von etwa 90 m² gefunden. Die Untersuchungen im nördlichen Teil der Station Z wurden daraufhin sofort eingestellt. Spuren von Leichenbrandresten waren auch im weiteren Umfeld im Industriebau nachweisbar. Alle Gremien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten räumen der Station Z im Rahmen der Zielplanung bei allen weiteren Baumaßnahmen der Gedenkstätte Sachsenhausen den Vorrang ein. Zur zukünftigen Gestaltung der Station Z als zentralem Gedenkort muß auf Beschluß der Stiftungsgremien ein eingeschränkter Wettbewerb vorbereitet werden, in dem besonders auch der Umgang mit den jetzt entdeckten Asche-gruben und ihre würdige Kennzeichnung zu berücksichtigen sind.

Denkmalschutz

Anfang 1996 war das Klinkerwerk noch immer nicht unter Denkmalschutz gestellt, obwohl der Antrag der Stiftung schon vier Jahre vorlag. In diesem Zusammenhang erklärte der Direktor der Stiftung, Prof. Dr. Dittberner: "Es kann nicht länger akzeptiert werden, daß in Sachsenhausen und anderen Gedenkstätten Staatsgäste und Persönlichkeiten empfangen werden, während wenige Meter davon entfernt in einem früheren Todeslager Betonmaschinen wüten." Am 31. Januar 1996 faßte der Beirat der Stiftung dazu einen Beschluß und stellte darin fest: "Der Beirat hat kein Vertrauen zum Landrat und traut ihm nicht mehr zu, daß er das Klinkerwerk seiner schrecklichen Geschichte gemäß schützt, und fordert den Kulturminister Steffen Reiche auf, sich dieser Angelegenheit anzunehmen." Wenige Tage später stellte der Landrat das Klinkerwerk, die Schießstände und die Brotfabrik unter Denkmalschutz. Im Frühjahr begann dann eine Arbeitsgruppe unter Leitung der Gedenkstätte über einen Maßnahmenkatalog zur Schaffung einer würdigen Gedenksituation und eines "Geschichtsparkes Klinkerwerk" unter Berücksichtigung des Bestandschutzes für die Firma Havelbeton nachzudenken. Die Finanzierung einer Projektleiterin erfolgte durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Ein Workcamp konnte im Gelände des Klinkerwerks noch im Herbst bauliche Reste und Gefahrenstellen provisorisch kennzeichnen und große Mengen Müll beseitigen.

Am 3. Juni stellte der Landrat auf Antrag des Landesamtes für Denkmalpflege die sogenannte Villa Eicke im ehemaligen SS-Kasernengelände unter Denkmalschutz. Der Antrag für einen Denkmalbereichsschutz für das SS-Truppenlager, die SS-Siedlungshäuser und den Bahnhof Sachsenhausen war dabei nicht berücksichtigt worden. Schon im Frühjahr hatten der Bauausschuß und die Stadtverordnetenversammlung den ersten Entwurf einer Denkmalbereichssatzung abgelehnt. Im Sommer legte dann der Landeskonservator einen geänderten Entwurf vor, in dem er verschiedene Bedenken berücksichtigt hatte. Ein Informationsgespräch der Gedenkstättenleitung mit den Bürgern in Anwesenheit der Unteren Denkmalbehörde, der Stadtverwaltung und Stadtverordneten konnte die durch Angst, Unverständnis und unzureichende Information bedingte Ablehnung der betroffenen Bürger nicht überwinden. Im Ergebnis einer öffentlichen Sondersitzung des Bauausschusses, an der neben dem Stiftungsdirektor, dem Gedenkstättenleiter, dem Landesamt für Denkmalpflege auch Dr. Fischer vom Zentralrat der Juden teilnahm, sollte eine Kommission gebildet werden, die inhaltliche Grundsätze der Denkmalbereichssatzung entwickelt. Kurz danach entstand eine Bürgerinitiative, die sich vehement gegen die Bereichssatzung aussprach und für ihren Standpunkt in der Öffentlichkeit um Verständnis und Unterstützung warb. Im Juni und November erneuerte der Beirat der Stiftung seine Beschlüsse zum Denkmalschutz. Es gelang der Stadtverwaltung nicht, die Kommission zu bilden und einen Konsens mit den Beteiligten zu finden.

7. Arbeitsstelle Speziallager des NKWD 1945 - 1950

Die Arbeitsstelle Speziallager des NKWD 1945 - 1950 war zwischen dem 1. Juli und dem 31. Dezember 1996 tätig und mit zwei Wissenschaftlerstellen und einer halben Archivarstelle ausgestattet. In diesem Zeitraum wurden Zeitzeugen befragt und die Zusammenarbeit mit den Opferorganisationen gepflegt. Es wurden Exponate und Materialien für Ausstellungszwecke erschlossen und Recherchen in deutschen und russischen Archiven durchgeführt; Publikationen wurden vorbereitet sowie wissenschaftliche Kooperationen mit in- und ausländischen Partnern eingeleitet bzw. fortgesetzt.

Außerdem wurden die Archivalien zum „Speziallager Nr. 7“ neu geordnet und erschlossen, um sie der Arbeitsstelle und künftigen auswärtigen Nutzern zugänglich zu machen.

Auswertung und Übersetzung russischer Dokumente

Die Arbeitsstelle beteiligte sich innerhalb des Kooperationsprojekts zur Erschließung und wissenschaftlichen Dokumentation, das von den Kooperationspartnern GARF (Moskau), den Gedenkstätten Buchenwald und Sachsenhausen, der Universität Jena und der Fernuniversität Hagen mit finanzieller Förderung der Länder Brandenburg und Thüringen sowie der Volkswagen-Stiftung durchgeführt wird, an der Übersetzung und Auswertung der Akten aus dem Bestand der „Abteilung Speziallager des NKWD/MWD in Deutschland“. Der aktuelle Arbeitsstand sieht den Abschluß der Arbeiten für eine zweibändige Publikation mit Dokumenten und Studien im 3. Quartal 1997 vor. Desweiteren wurden die bereits auf Mikrofiche vorliegenden Archivalien zum sowjetischen Internierungslager in Sachsenhausen in die laufende Arbeit einbezogen und mit deren Auswertung begonnen.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Arbeitsstelle übernahm die teilweise Überarbeitung von einzelnen Texttafeln der bisherigen Ausstellung und legte eine Dokumentation über die bisherige Presseberichterstattung über die sowjetischen Internierungslager in der SBZ vor.

Mit Unterstützung durch die Mitarbeiter der Arbeitsstelle wurden zwei thematische Führungen für Gruppen zur Geschichte des Speziallagers konzipiert und durchgeführt. Hinzu kamen zahlreiche Einzelbesucher, die durch die Mitarbeiter der Arbeitsstelle betreut wurden.

Für ein Informationsblatt zum Thema Speziallager wurden Textentwürfe vorgelegt. Die 1997 in Zusammenarbeit mit der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung erscheinende Broschüre zu den sowjetischen Internierungslagern im Land Brandenburg wurde konzeptionell vorbereitet.

Anfragen

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit war die Beantwortung der täglich eingehenden telefonischen, schriftlichen oder persönlichen Anfragen von ehemaligen Häftlingen, Angehörigen, Organisationen, wissenschaftlichen Institutionen, Justizdienststellen, Versorgungsämtern etc. Die Aktenrecherchen und die Beantwortung der Anfragen beanspruchte einen großen zeitlichen Aufwand.

Zeitzeugenarbeit

Ein Schwerpunkt der inhaltlichen Arbeit lag auf der Durchführung von lebensgeschichtlichen Interviews mit ehemaligen Häftlingen des Speziallagers. In dem sechsmonatigen Berichtszeitraum wurden von den Mitarbeitern der Arbeitsstelle 17 Interviews geführt und mit der Organisation von Zeitzeugenseminaren begonnen, die zum festen Bestandteil im Programm der Arbeitsstelle ausgebaut werden sollen. 1996 fanden drei Zeitzeugenseminare statt.

Dank der Vertrauensbasis zu den Opfern oder deren Hinterbliebenen, die durch die persönlichen Kontakte mit den Mitarbeitern der Arbeitsstelle in den Interviews und Seminaren aufgebaut werden konnte, wurden der Gedenkstätte zahlreiche Erinnerungsberichte, Objekte und Informationen für die weitere Arbeit zur Verfügung gestellt.

Wissenschaftliche Kooperation

Mit verschiedenen wissenschaftlichen Einrichtungen konnten erste Kontakte für eine zukünftige Kooperation bei der Erforschung von zeitgeschichtlichen Themen, die die Geschichte der Speziallager betreffen, hergestellt werden. Im einzelnen handelt es sich dabei um das Zentrum für Zeit-historische Forschung e. V. Potsdam, die Humboldt-Universität-Berlin, das Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin und das Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden. Erste konkrete Ergebnisse dieser Zusammenarbeit sind Konsultationen für Studenten und Doktoranden sowie die Betreuung der Arbeit von zwei Praktikanten.

Arbeitstreffen zur Geschichte des Speziallagers Nr. 7

Seit 1994 finden in der Gedenkstätte Sachsenhausen jährliche Arbeitstreffen von Zeitzeugen, Vertretern der Opferverbände und Initiativgruppen, Wissenschaftlern sowie Mitarbeitern der Gedenkstätte statt, bei denen neue Einsichten der wissenschaftlichen Forschung über das System der sow-jetischen Internierungslager und des Speziallagers Sachsenhausen ausgetauscht werden. In diesem Jahr konnte als Referent Prof. Dr. Lutz Niethammer (Universität Jena) gewonnen werden, der über den aktuellen Forschungsstand der alliierten Internierungslager in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg sprach.

Archivarbeit

Neben ergänzenden Recherchen im GARF in Moskau wurden archivarische Quellen im Bundesarchiv Berlin und Koblenz, im Brandenburgischen Landesarchiv Potsdam, sowie in diversen Kreis-, Stadt- und Kirchenarchiven in Brandenburg gesichtet.

Museum des Todesmarsches, Wittstock

1. Allgemeines

Das Museum des Todesmarsches wird als Außenstelle der Gedenkstätte Sachsenhausen mit einer personellen Besetzung von zwei Mitarbeiterinnen geführt. 1996 war durch Veränderungen in der Personalstruktur die Handwerkerstelle ersatzlos gestrichen worden. Dies hat zu einer nicht unerheblichen Einschränkung der Arbeitsfähigkeit des Museums geführt.

2. Besucherbetreuung

Das Museum ist nach wie vor nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Wie schon seit mehreren Jahren angestrebt, wurde die Vernetzung mit anderen musealen/kulturellen Einrichtungen der Gegend verstärkt. Die Besucherzahl konnten relativ stabil gehalten werden. Der im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnende Rückgang der Besucherzahlen ist darauf zurückzuführen, daß 1995 – im Jahr des 50. Jahrestages der Befreiung – besonders viele Interessierte das Museum besuchten. 1996 wurden trotz der relativ ungünstigen Verkehrsanbindung 4.055 Besucher gezählt, von denen die Mehrheit ganz oder zum Teil durch die Ausstellung geführt wurde. Seit der Eröffnung des Museums im Jahr 1981 haben mehr als 108.000 Personen die Ausstellung zum Todesmarsch besucht. 75 Prozent kamen als Einzelbesucher und 25 Prozent als Gruppenbesucher. Letztere waren zumeist Schulklassen, die das Angebot des Museums zur Ergänzung des Unterrichts nutzten. Etwa 10 Prozent der Museumsbesucher kamen aus dem Ausland. Neben Personen aus europäischen Ländern konnten auch einige Gäste aus dem nichteuropäischen Ausland – z.B. aus Cuba, Kanada oder dem Irak – begrüßt werden.

Für Werbe- und Informationszwecke entstand ein Faltblatt. Der Buchverkauf wurde auch im vergangenen Jahr von den Museumsbesuchern gut angenommen.

Die Gedenkveranstaltung zum 51. Jahrestag der Befreiung fand am 20. April 1996 statt. Daran nahmen etwa 230 Personen teil, darunter auch ehemalige Häftlinge sowie Mitglieder der französischen Organisation Amicale de Sachsenhausen. Seit Mitte der 50er Jahre fahren alljährlich ehemalige Häftlinge zumeist im April die Todesmarschstrecken noch einmal ab, um ihrer verstorbenen Kameradinnen und Kameraden zu gedenken, aber auch um auf dieses Ereignis aufmerksam zu machen. In jedem Jahr versuchen zudem die verschiedensten Gruppen die Evakuierungsmärsche entlang der Hauptstrecke nachzuvollziehen. Einige wählen dabei die gesamte Strecke und erhalten Informationen durch Augenzeugen in den einzelnen Orten. 1996 waren beispielsweise 35 junge Leute aus Schweden, der Schweiz, Italien, den USA, Slowenien und anderen Ländern 18 Tage lang mit dem Fahrrad auf den Spuren des Todesmarsches unterwegs.

3. Forschung

Unbestrittene Priorität hatte auch 1996 die Sicherung noch vorhandener Zeugnisse, die mit dem Todesmarsch in Zusammenhang stehen. Durch Kontakte zu den einzelnen Häftlingsgruppen wurden zum einen weitere Häftlingsberichte mit zum Teil biographischem Hintergrund gesammelt und ausgewertet. Zum anderen sind Gegenstände aus dem Häftlingsalltag, die sich noch im Besitz der Korrespondenzpartner befanden, an das Museum übergeben worden. Aus diesen und anderen Quellen wurden und werden Materialien zum Todesmarsch sowie zur Geschichte des Museums zusammengetragen wie auch Augenzeugenberichte gesammelt und ausgewertet.



*Gedenkveranstaltung
zum 51. Jahrestag
der Befreiung
am 20. April 1996*

Die systematischen Sucharbeiten auf der inzwischen auf 20 Hektar geschätzten Lagerfläche der Häftlinge wurden 1996 fortgesetzt. Zahlreiche Fundstücke konnten geborgen werden, die weitere Hinweise auf die Ausstattung der Häftlinge ergeben. Darunter waren wiederum Fundstücke, die konkrete Hinweise zur Identität des früheren Besitzers aufweisen. Demgegenüber ergaben sich im Rahmen der Sucharbeiten keine neuen Erkenntnisse, die die Lokalisierung des in vielen Häftlingsberichten beschriebenen Massengrabes im Wald von Below ermöglicht hätten. Auch Recherchen in verschiedenen Einrichtungen (Urkundenstellen, Kirchenämter, Archive) konnten eine denkbare Umbettung dieser im Wald Bestatteten nicht bestätigen. Ergänzende Befragung von Augenzeugen führten bisher zu keinem greifbaren Ergebnis.

Die im Auftrag der Gedenkstätte durchgeführten Recherchen zur Häftlingskategorie "Bibelforscher" (Zeugen Jehovas) wird nach Kräften fortgesetzt.

4. Baumaßnahmen

1996 wurde die vollständige Neueindeckung des Daches vorgenommen. Die technische Ausstattung und damit verbunden die Arbeitsbedingungen wurden durch Anschaffung verschiedener Geräte verbessert.

Der für mehrere Jahre ausgelagerte erste Gedenkstein, der 1965 im sogenannten Belower Wald aufgestellt worden war, wurde in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt des Landkreises Ostprignitz-Ruppin zurückgeführt. Er wurde in die Ausstellung des Museums (Außenfläche) integriert.

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

1. Ausstellungen

Hierzu zählen für den Berichtszeitraum auch die im November 1995 eröffnete Fotoausstellung "Die große Begegnung", die mit etwa 100 Fotos über die Veranstaltungen anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung des Frauen-KZ Ravensbrück informiert; obwohl als Sonderausstellung konzipiert, wird diese Ausstellung aufgrund des großen Zuspruchs noch immer in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück (MGR) gezeigt.

In den Monaten April bis Juni 1996 wurden insgesamt fünf Sonderausstellungen in verschiedenen Räumen der MGR eröffnet:

"Ein unvollständiges Bild: Ilse Rolfe - Marlene Rolfe"

(21. April - 30. September 1996 im Sonderausstellungsraum im „Zellenbau“)

Die erste Ausstellung aus dem Ausland, nämlich aus London, zeigte auf besondere Weise die Annäherung der Tochter Marlene an die Biographie ihrer Mutter Ilse. Ilse Rolfe wurde 1909 in Berlin geboren. Sie lebte dort bis zu ihrer Verhaftung am 20. Januar 1936 und kam als politischer jüdischer Häftling in die Frauenkonzentrationslager Moringen, Lichtenburg und Ravensbrück. Aus Ravensbrück wurde sie nach wenigen Wochen im Rahmen einer Amnestie zu Hitlers 50. Geburtstag entlassen mit der Auflage, Deutschland zu verlassen. Ilse Rolfe ging nach England und lebte dort bis zu ihrem Tode 1991. Marlene Rolfe hat als Malerin die Erzählungen ihrer Mutter künstlerisch und literarisch verarbeitet. Sie studierte englische Literatur, arbeitete als Lehrerin und Landschaftsarchitektin, erst später als Malerin.

1992 ermöglichte ihr ein Studienaufenthalt in Deutschland intensive Forschungen zum Leben ihrer Mutter. Die in der MGR gezeigte Ausstellung war die erste von Marlene Rolfe in Deutschland.

"Ceija Stojka. Bilder und Texte"

(21. April 1996 - 20. April 1997 im Sonderausstellungsraum der MGR)

Ceija Stojka stammt aus einer Familie fahrender Lavare Roma. Sie wurde 1933 in der österreichischen Steiermark geboren und lebt heute in Wien. Der Vater wurde in Dachau ermordet, die Mutter mit den sechs Kindern in das sg. Zigeunerlager nach Auschwitz-Birkenau verschleppt, später in das Frauen-KZ Ravensbrück. Die Befreiung erlebten sie in Bergen-Belsen. Anschließend ging die Mutter mit den Kindern nach Wien. Ceija Stojka schrieb später über ihre Kindheit vor und in den KZ-Lagern und veröffentlichte zwei Bücher. 1995 kehrte sie anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung zum ersten Mal nach Ravensbrück zurück. Anschließend entstanden zahlreiche Bilder, in denen sie sich mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzt. Diese Bilder und einige vor 1995 entstandene Werke zeigte die Ausstellung mit Bildern und Texten aus dem Leben einer Roma.

"Fürstenberg Drögen. Schichten eines verlassenem Ortes"

(ab 2. Juni 1996 in den ehemaligen Garagenräumen neben dem Lagertor)

Diese Ausstellung von Florian von Buttlar, Stefanie Endlich und Annette Leo entstand mit Unterstützung des Ministeriums für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Brandenburg. Sie dokumentiert die Geschichte eines Geländes nahe der Kleinstadt Fürstenberg, auf dem von 1942 bis 1945 die Sicherheitspolizeischule stationiert war, die sowohl mit der Zentrale des Nazi-Terrors in Berlin als auch mit dem Frauen-KZ Ravensbrück verbunden war. Nach der Befreiung wurde das weiträumige Areal von den Sowjets militärisch genutzt. Die Befreier blieben bis 1990 als Besatzer. Beide Schichten thematisiert die Ausstellung, die zuvor in Potsdam, Berlin und Frankfurt/Main gezeigt wurde und nun in der MGR während der Sommermonate längerfristig zu sehen war.

"Musterbruch - 12 Kisten aus Holz"

(9. Juni - 13. Oktober 1996 in den ehemaligen Garagenräumen)

Die Ausstellung versteht sich als architektonische Studie zum ehemaligen Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Kristin-Susanne Häselhoff und Christina Rheinhold hatten als Architektinnen die Chronologie des Frauenlagers in zwölf Stationen unterteilt. Dabei ging es um den Ort vor der Entstehung des Lagers, um das Lager mit seinen Strukturen, das Jahr 1945 sowie um das Lagergelände nach dem Abzug der sowjetischen bzw. GUS-Armee. "Musterbruch" meinte die Holzkiste mit einem Modell einer Zukunftsvision für den Ort.

"Ausgangspunkt: SS-Fotografien aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück"

(16. Juni - 13. Oktober 1996 in den Räumen des ehemaligen Wasserwerksgebäudes)

Diese Werkstattausstellung entstand als Ergebnis der Arbeit einer Projektgruppe der Hochschule der Künste Berlin/Künstlerweiterbildung. Sie stellte Auftragsfotografien der SS zur Diskussion, wie sie im sg. SS-Album des Frauen-KZ Ravensbrück abgebildet sind. Dabei hatten die sieben Mitglieder der Projektgruppe einige wenige der über 90 Aufnahmen des Albums ausgewählt und um Paßfotos von Aufseherinnen ergänzt. Die Ausstellung war die erste öffentliche Auseinandersetzung mit der SS-Fotografie von Ravensbrück und mit dem weiblichen SS-Personal am Ort.

Für die insgesamt fünf Sonderausstellungen wurden Mittel in Höhe von 45.000 DM in Anspruch genommen.

2. Veranstaltungen

27. Januar 1996

Der erste Gedenktag für die Opfer des Naziregimes wurde von seiten der MGR genutzt, um die Aufgaben und die Arbeit der Gedenkstätte vorzustellen. Neben dem israelischen Generalkonsul sowie dessen Vertreter und dem Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg nahmen vor allem Fürstenbergerinnen und Fürstenberger an der Veranstaltung teil.

22. März 1996

Gerlind Schwöbel (Frankfurt/Main) las aus ihrem neuesten Buch über die Ravensbrückerin Prof. Hildegard Schaefer "Leben gegen den Tod. Hildegard Schaefer. Ostern im KZ".

31. März 1996

"Erinnern an Ravensbrück" von Loretta Walz

Der 32minütige Streifen wurde als neuer Einführungsfilm für Besucher der MGR vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen (MASGF) des Landes Brandenburg gefördert. Auf der Basis einer chronologischen Grundstruktur der Geschichte des Frauen-KZ stehen Erinnerungen von Ravensbrückerinnen aus verschiedenen europäischen Ländern im

Mittelpunkt. Er wird vorerst in englischer, französischer und deutscher Sprache angeboten, wobei die englischen und französischen Fassungen ebenfalls vom MASGF ermöglicht wurden.



Reste des Lagertores
(Aufnahme 1996)

10. - 13. April 1996

Seminar zur Gedenkstättenpädagogik, zusammen mit der Universität Bielefeld

24. April 1996

100. Geburtstag von Dr. Maria Grollmuß

U. a. Festvortrag von der Grollmuß-Forscherin des Sorbischen Instituts Bautzen, Dr. Birgit Sack

27. April 1996

51. Jahrestag der Befreiung

Diese Gedenkveranstaltung wurde von der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e. V. in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte und mit Unterstützung des Amtes Fürstenberg vorbereitet und durchgeführt.

27. April 1996

Schwester Theodolinde, ehemaliger Häftling im Frauen-KZ Ravensbrück, las aus ihrem autobiographischen Manuskript "Vom KZ ins Kloster", das inzwischen als Buch erschienen ist.

24. - 26. Mai 1996

Pfingstcamp "Rotkäpchen"

22. Juli - 2. August 1996

Workcamp der Kolpingjugend (u. a. auch Haus der Lagergemeinschaft)

10. August 1996

100. Geburtstag von Milena Jesenska

U. a. Lesung aus bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen über Milena Jesenska, Herma Römer, Hamburg

24. August - 7. September 1996

Workcamp der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e. V. zum Thema "Siemens im Frauen-KZ Ravensbrück und die Verantwortung des Konzerns"

21. und 22. September 1996

Frauenseminar "Kieler Frauen"

28. - 29. September 1996

Wochenendseminar des Impuls e. V., Frankfurt/Main

12. Oktober 1996

100. Geburtstag von Dr. Hildegard Hansche

U. a. mit der Vorstellung der von der Dr. Hildegard Hansche Stiftung herausgegebenen Biographie über Hildegard Hansche sowie Eröffnung einer kleinen Sonderausstellung im Foyer der Gedenkstätte

14. Oktober 1996 in Tel Aviv

Gemeinsame Veranstaltung der Universität Tel Aviv, der FU Berlin und der MGR zum Auftakt des Projekts "Jüdinnen im Frauen-KZ Ravensbrück". Der Einladung waren ca. 400 Überlebende gefolgt.

23. Oktober 1996

Seminar der Akademie Brandenburgs - Sozialpädagogik

29. Oktober - 1. November 1996

Wissenschaftliches Kolloquium: "Neuere Forschungen zum Frauen-KZ Ravensbrück"

Dieses internationale und interdisziplinäre Kolloquium mit Teilnehmerinnen aus Polen, den USA, Israel und Deutschland zählt zu den herausragenden Veranstaltungen im Jahresverlauf. Es führte internationale Wissenschaftler zusammen und war Bestandteil des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Gesundheit und Frauen geförderten dreijährigen "Kalendariums-Projekts". Ergebnisse des Kolloquiums werden in einer Publikation vorgestellt, die 1997 in der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erscheint.

6. November 1996

"Standhaft trotz Verfolgung. Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime"

Die Welturaufführung des 78minütigen Films fand in Anwesenheit hoher Repräsentanten der Wachstum-Gesellschaft aus den USA und Deutschland sowie von etwa 400 KZ-Überlebenden statt. Sie wurde von einem ganztägigen Programm begleitet, das in Abstimmung mit der MGR entstanden war.

16. und 17. November 1996

Wochenendseminar Jugendamt des Donnersbergkreises

12. Dezember 1996

Lehrerweiterbildung mit Zeitzeugin Frau Elisabeth Tettenborn

Ferner diverse Vorträge der Leiterin der MGR in Berlin, Essen, Warschau, Lindabrunn bei Wien usw. sowie Lehrveranstaltungen an der FU Berlin im Wintersemester und Sommersemester 1996

Projekttag

9. - 14. April 1996

Mädchentour (Pfadfinderinnen)

30. April - 2. Mai 1996

Projektwoche mit den Gesamtschulen Eberswalde und Neuss/Rhein, gefördert von der Hans Böckler Stiftung

22. Mai 1996

Handelsschule Düsseldorf - Rundfunkdokumentation

12. und 13. August 1996

Die Landtagspräsidenten der Bundesländer Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern mit jeweils einer Schulklasse aus Cottbus und Neubrandenburg

30. August - 2. September 1996

Frauen-Projekt zu "Siemens in Ravensbrück"

4. September 1996

Projekttag der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e. V. und der RAA Strausberg mit israelischen und deutschen Schülern im Beisein der Ravensbrückerin, Frau Elisabeth Tettenborn, Berlin

17. September 1996

Christopherus-Jugendwerk: Tagesprojekt mit Sozialpädagogen

24. September 1996

Projekttag für zwei 13. Klassen des Gymnasiums Prenzlau

27. September 1996

Studientag für die Klassenstufen 8 bis 12 des evangelischen Gymnasiums Neuruppin

24. Oktober 1996

Projekt zum Thema "Rechtsradikalismus", Vorbereitung in Neustrelitz

2. November 1996

Projekt "Rechtsradikalismus" mit Jugendlichen aus Neustrelitz in der Gedenkstätte

17. Dezember 1996

Geschichtsunterricht mit zwei 10. Klassen des Gymnasiums Gransee in der Gedenkstätte

18. und 19. Dezember 1996

Projekttag "Frauen von Ravensbrück" der Klassen 6 bis 9 des Gymnasiums Gransee mit Zeitzeuginngesprächen

3. Forschung

Die laufenden Forschungen sowie die beantragten bzw. geplanten wurden im jeweils zweimonatigen Turnus im Rahmen von sg. Forschungsrunden in der MGR diskutiert. Dies gilt für alle auf Ravensbrück bezogenen Themen im engeren oder weiteren Sinn.

1996 wurde an folgenden Projekten gearbeitet:

"Kalendarium der Ereignisse im Frauen-KZ Ravensbrück",
 gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Gesundheit und Frauen,
 einschließlich eines Kolloquiums (s. Veranstaltungen)

"Gedenkbuch" der Toten des Frauen-KZ Ravensbrück, ABM

"Das Männerlager im Frauen-KZ", ABM

„Prozesse gegen Aufseherinnen des Frauen-KZ“,
 einschließlich der Prozeßvorbereitungen, gefördert vom Berliner Senat

„Funktionshäftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück“,
 gefördert vom Berliner Senat

Dissertationen:

"Schwarzwinklige Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück" und
 "Gedichte im Frauen-KZ Ravensbrück"

Diverse **Magisterarbeiten**

Vorbereitung einer Publikation im Rahmen der Schriftenreihe der Stiftung
 Brandenburgische Gedenkstätten zur **"Baugeschichte des Frauen-KZ"**

4. Sammlungen, Bau- und Sanierungsarbeiten

Im "Jahresbericht der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten für die Jahre 1993 bis 1995" wurden die Sammlungen der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück (bestehend aus den Bereichen Archiv, Bibliothek, Fotothek, Depot und Mediathek) bereits vorgestellt und nähere Angaben zur Bestandscharakteristik und zu den Sammlungsschwerpunkten gemacht.

Die Arbeitsschwerpunkte für das Jahr 1996 ergaben sich aus der Fortsetzung der Bestandskontrolle im Archiv (1. Halbjahr) und den weitergeführten umfangreichen Rekonstruktions- und Sanierungsarbeiten in der ehemaligen SS-Kommandantur (2. Halbjahr). Daraus resultierte auch die Schließung des Bereiches für die öffentliche Nutzung.

Die Bestandskontrolle im Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück bezog sich auf 60 lfd. Meter Archivalien. **Zielsetzung war:**

- eine Kontrolle auf Vollständigkeit auszuführen,
- den Grad der formalen und inhaltlichen Erschließung zu überprüfen,
- den Umfang notwendiger Sicherungsmaßnahmen zu erfassen und den konkreten Restaurierungsbedarf zu ermitteln.

Neben den laufenden Arbeiten in der Bestandserwerbung, -erschließung und -vermittlung in den Bereichen Bibliothek, Depot, Fotothek und Mediathek konnte diese Kontrolle für Teilarchivbestände von den Mitarbeiterinnen abgeschlossen werden.

In Vorbereitung der umfangreichen Rekonstruktions- und Sanierungsarbeiten des gesamten linken Flügels in der ehemaligen SS-Kommandantur wurde das Sammlungsgut aller fünf Bereiche in andere Gebäude ausgelagert und die Arbeitsplätze verlegt. Trotz erschwelter Arbeitsbedingungen konnten konventionelle Erschließungsarbeiten an den Beständen von den Mitarbeiterinnen fortgesetzt werden. Die Baumaßnahmen erstreckten sich sowohl auf das Kellergeschoß (Einrichtung neuer Depoträume zur zentralen Unterbringung von Sammlungsgütern, Baubeginn 1995) als auch auf das Erdgeschoß der ehemaligen SS-Kommandantur (Umbauten und Einrichtung bisheriger Depot- und Arbeitsräume, Baubeginn 2. Halbjahr 1996). Der Abschluß der Bauarbeiten war für 1997 geplant.

Das Projekt im Erdgeschoß umfaßte die Ausstattung von zwei Depoträumen, zwei Arbeitsräumen für die Mitarbeiter, einen Beratungsraum für Besprechungen und Veranstaltungen sowie einen Bibliotheksraum mit vier Benutzerarbeitsplätzen. Die Buchbestände sollten dann in Freihandaufstellung zugänglich sein. Trotz der Schließung des Sammlungsbereiches konnte kein genereller Benutzungstop ausgesprochen werden. Für die laufenden Forschungsarbeiten im Rahmen von wissenschaftlichen Projekten, Aktivitäten im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Gedenkstätte und in Einzelfällen mußten die Bestände zugänglich bleiben. In der Bibliothek wurden 352 Ausleihverbuchungen registriert. Im Archiv nahmen 79 BenutzerInnen Einsicht in Dokumente. (Eine Mehrfachbenutzung ist in dieser Angabe nicht enthalten.) Die zahlreichen schriftlich beantworteten Rechercheaufträge sind ebenfalls nicht berücksichtigt.)

Wie auch in den Jahren zuvor galt die besondere Aufmerksamkeit der MitarbeiterInnen der MGR der Durchführung von Haftrecherchen für ehemalige Frauen-, Männer- und Kinderhäftlinge des Frauen-KZ Ravensbrück sowie der Beantwortung von Anfragen von Angehörigen ehemaliger Inhaftierter. Im Berichtszeitraum erreichten 289 Anfragen die Gedenkstätte. Damit erhöhte sich die Gesamtzahl der Rechercheaufträge auf 1.144. Davon konnten 831 bearbeitet werden. Sind in den der Gedenkstätte fragmentarisch zur Verfügung stehenden Dokumenten und Unterlagen keine Hinweise bzw. Eintragungen zu ermitteln, werden die Anfragen an den Internationalen Suchdienst in Arolsen weitergeleitet.

Die personelle Situation und technische Ausstattung des Sammlungsbereiches gestaltet sich nach wie vor äußerst problematisch. Bei der Erledigung der umfangreichen und vielfältigen Aufgaben fanden die Mitarbeiterinnen Unterstützung durch PraktikantInnen.

Der Auf- und Ausbau der Mediathek konnte 1996 im Rahmen einer AB-Maßnahme begonnen werden.

In Vorbereitung eines künftigen geplanten EDV-Einsatzes wurde im Auftrag der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten die Erstellung eines "Pflichtenheftes für eine angestrebte Computerunterstützung in der Dokumentation und Verwaltung der Sammlungen" in Auftrag gegeben und von Herrn Hans-H. Clemens vorgelegt. Dieses Analyseergebnis soll eine Grundlage für die Entscheidung

bereitstellen, ob ein weiterer Erwerb und Einsatz einer den Anforderungen im Sammlungsbereich entsprechenden Hard- und Software sinnvoll ist.

In allen fünf Teilbereichen der Sammlungen konnten die Bestände durch Kauf, Tausch bzw. Geschenke erweitert werden. **Die Neuerwerbungen umfassen:**

- 368 Bücher und Zeitschriften (Einzelhefte) nach Buchbinderbänden entsprechend der Sammelschwerpunkte
- 165 audiovisuelle Medien
- 14 laufend gehaltene Zeitschriften/Zeitungen
- 7 laufende Meter Archivdokumente (vorrangig Dokumentenkopien), darunter aus dem Public Record Office London
- 27 Zeichnungen von der Französin Eliane Jeannin-Garreau aus Malmö, die im Frauen-KZ Ravensbrück entstanden sind
- ca. 2.000 Fotopositive (vorrangig Fotos zur Gedenkstättenarbeit) und 290 Exponate, von denen stellvertretend genannt seien:
- ein geschlossener Bestand von Briefen eines Häftlings des Frauen-KZ Ravensbrück und eine Haftnummer. Das Konvolut umfaßt fünf Mitteilungen zu Vorschriften zum Post- und Paketempfang, 1 Postkarte, 32 Briefe von 1941 bis 1944 und 22 Briefumschläge;
- ein Konvolut, bestehend aus Miniaturen (Winkel, Stern, Hund), einer handgestickten Brosche, einem Adreßbüchlein, einem Foto einer ehemaligen belgischen Häftlingsfrau, angefertigt im Frauen-KZ Ravensbrück;
- vier Gemälde aus der Ausstellung "Ceija Stojka. Bilder + Texte" zum Lageralltag im Frauen- KZ, entstanden 1994 und 1995. Ceija Stojka war 1943 mit ihrer Familie in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert worden und wurde 1944 als 11jährige in das Frauen-KZ Ravensbrück "überstellt".
- zwei Porträtmalerei „Ravensbrückerinnen“ von Christoph Wetzel;
- „Erinnern an Ravensbrück: Überlebende des Frauenkonzentrationslagers berichten.“ Ein Film von Loretta Walz, Berlin 1995 (Uraufführung am 31. März 1996 in der MGR);
- Tonbandbericht von Hanna D. über ihre Haft in Auschwitz und Ravensbrück sowie ihre Befreiung durch das Schwedische Rote Kreuz im Nebenlager Malchow (Aufnahmedatum 1996-08-15);
- Dokumente in Kopie und Fotos aus verschiedenen Archiven und Bibliotheken, u. a. aus Sem de la Citadelle Besancon.

Dokumentationsstelle Brandenburg

1. Besucherbetreuung

Die Gedenkräume der Dokumentationsstelle Brandenburg wurden im Jahre 1996 von 1839 Bürgern besucht. An Gruppenführungen, die in der Regel nur donnerstags (zwei Führungen) angeboten werden können, haben 1068 Schüler, 109 Studenten und 662 Erwachsene teilgenommen. Unter den Erwachsenen waren neben vielen interessierten Besuchern aus dem nahen Umland und anderen Teilen der Bundesrepublik auch Bürger aus England, Frankreich, Indien, Israel und den USA. Unter den jugendlichen Besuchern sind auch Schüleraustauschgruppen aus England, den USA und Österreich erfaßt. Drei Sonderführungen wurden für Strafgefangene der Jugendvollzugsanstalt Brandenburg organisiert und durchgeführt. Daran nahmen 58 Gefangene teil.

Die Dokumentationsstelle beteiligte sich an dem Projekt "Zeitung in der Schule" vom Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfverfahren, Aachen. Daran haben 24 Schüler der Klasse 9a der Realschule Brandenburg-Hohenstücken teilgenommen. In sieben ausgewählten Beiträgen berichteten Schüler in der Märkischen Allgemeinen Zeitung über unsere Gedenkstätte.

Die Dokumentationsstelle Brandenburg hat sich auch 1996 an dem Schüler-Forschungsprojekt "Jüdische Spuren in unserer Region" beteiligt. Unter der Leitung ihrer Lehrerin, Frau Lange, hat 1996 die 9. Klasse der Gesamtschule Brandenburg-Hohenstücken an diesem langjährigen Projekt weitergearbeitet. Die Mitarbeit an diesem Projekt erbrachte auch für unsere Forschungsarbeit in mehrfacher Hinsicht wichtige Erkenntnisse. Die Schüler fanden bei ihren Recherchen im Stadtarchiv Brandenburg die Liste einer Zählung der jüdischen Bürger der Stadt aus dem Jahre 1939. Daraus erhielten wir wichtige Informationen über jüdische Patienten der damaligen Landesanstalt Brandenburg, die ein Jahr später im Rahmen der "Euthanasie-Aktion T4" umgebracht wurden. Weiterhin gewannen wir neue Erkenntnisse über jüdische Häftlinge, die sich zu diesem Zeitpunkt im Zuchthaus Brandenburg-Görden befanden.

2. Veranstaltungen

Nachfolgende Veranstaltungen wurden in der Stadt Brandenburg und in der Gedenkstätte mit unserer Mitwirkung durchgeführt:

27. Januar 1996

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, Kranzniederlegung am Ehrenmal Marienberg

27. April 1996

Gedenktag der Befreiung des Zuchthaus Brandenburg-Görden; Kranzniederlegung, Begehung der Gedenkstätte mit Programm über den Schauspieler und Sänger Ernst Busch, der als politischer Häftling in Brandenburg war

20. Juni 1996

Gedenkgottesdienst in der Gedenkstätte für den Pfarrer Dr. Max Josef Metzger, der in Brandenburg hingerichtet wurde

22. August 1996

Gedenkgottesdienst für den Pater Franz Reinisch durch die Schönstatt-Jugendgruppe aus Magdeburg und Vallendar-Schönstatt in der Gedenkstätte

1. September 1996

Kranzniederlegung für die Opfer der "Euthanasie-Aktion T4" an der Gedenktafel in der Neuendorfer Straße

8. September 1996

Tag des offenen Denkmals: Führung in die Gedenkstätte mit Erläuterungen zur Bauausführung und Architektur des ehemaligen Zuchthauses Brandenburg-Görden

26. Oktober 1996

Einweihung einer Gedenktafel für die Opfer des Stalinismus vor dem Eingang zur JVA Brandenburg durch die Opfergruppe aus dem Bundesland Sachsen-Anhalt

3. Öffentlichkeitsarbeit

In den Räumen der Gedenkstätte der Dokumentationsstelle Brandenburg wurden 1996 drei Dokumentarfilme gedreht:

"Fürchtet Euch Nicht", Drei Linden Film GbR

"Unbekannte Hansestädte", ZDF

"Euthanasie Aktion T4", ORB/Redaktion Klartext

4. Ausstellungen

In den Ausstellungsräumen der Dokumentationsstelle Brandenburg wurde neben der Standardausstellung von Januar bis September 1996 unsere Wanderausstellung "Vergessenes Grauen? - Euthanasie Aktion -T4 in Brandenburg, Neuendorfer Straße 90c" gezeigt.

Seit Oktober 1996 ist dort die Ausstellung "Verweigerung und Widerstand" des Antikriegsmuseums der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg zu sehen. Unsere Wanderausstellung "Vergessenes Grauen?" wurde von Oktober 1996 bis Januar 1997 in der Krankenpflegeschule des Krankenhauses Berlin-Neukölln gezeigt.

Die Dokumentationsstelle Brandenburg war aktiv in der Arbeitsgruppe tätig, die sich mit den Vorbereitungen zur Errichtung einer Gedenkstätte für die Opfer der "Euthanasie Aktion T4" auf dem Gelände des ehemaligen alten Zuchthauses befaßte. Dabei stand die Dokumentationsstelle beratend zur Seite und stellte aus ihren Archivbeständen Materialien und Dokumente zur Erarbeitung der Texte für die sieben Informationstafeln zur Verfügung.

5. Forschung

In der direkten Forschungstätigkeit beschränkte sich die Arbeit auf die Erweiterung unsere Kenntnisse über den Leidensweg solcher Opfergruppen wie der Zeugen Jehovas und der Juden im Zuchthaus Brandenburg. An der Dokumentierung einer Vielzahl von Einzelschicksalen wurde auch 1996 weitergearbeitet. So zum Beispiel: Fritz Hasselhuhn, Gotthold Gärtner, Herbert Richter-Lukian, Homme Hoekstra, Willy Benno Wolff, Heinrich Seifert, Martin Furmanek, Hugo Schmidl, Ernst Schaffner, Paul Seraphin, Herbert Baade, Vaclav Tuma, Fritz Riedel, Hans Berger, Willi Scheer, Richard Schwichtenberg, Martin Hjelmen, Barly Pettersen und Johannes Buchholz.

6. Neuerwerbungen

Der Fundus der Dokumentationsstelle Brandenburg konnte 1996 ebenfalls erheblich erweitert werden. Aus der JVA wurden mehrere alte Zelleneinrichtungsgegenstände, die aus der NS-Zeit stammen, übernommen. Von ehemaligen Mitarbeitern des DDR-Vollzugspersonals haben wir Uniformen und diverse andere Militaria erhalten.

Stiftungsübergreifende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

1. Öffentlichkeitsarbeit

Das Öffentlichkeitsreferat war bis Mitte 1996 mit zwei Mitarbeiterinnen besetzt, wobei eine der zwei Stellen auf ABM-Basis lief. Durch einen Personalwechsel, verbunden mit dem Auslaufen der ABM-Stelle, ergab sich zunächst eine Personalsituation, die nur durch einen erhöhten Arbeitseinsatz auszugleichen war.

Im Referat wurde die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für alle Einrichtungen der Stiftung koordiniert. Über den Kreis der ehemaligen Häftlinge und Fachexperten hinaus konnte auch ein breites Publikum über Veranstaltungen und bedeutende Ereignisse informiert werden. Jeweils über 900 Einladungen wurden für interessierte Privatpersonen und Institutionen vorbereitet und verschickt. Inserate in Tageszeitungen und Fachzeitschriften machten auf die bevorstehenden Veranstaltungen aufmerksam. Zudem wurden Plakate an über 200 öffentliche Institutionen, Bildungseinrichtungen, Organisationen und Vereine geliefert. Insertionen in Fachzeitschriften, Faltplänen und Schaukästen machten auch veranstaltungsunabhängig auf die Stiftung und die Angebote in den Gedenkstätten aufmerksam.

Die Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit pflegte Kontakte zu den Medien, gab Pressemitteilungen heraus und bereitete Pressegespräche sowie die jährliche Pressekonferenz vor. Im Presseferat wurden Publikationen, Falblätter und andere Informationsmaterialien redaktionell bearbeitet und in Druck gegeben. Eine weitere Aufgabe bestand in der Beantwortung der täglich eingehenden schriftlichen oder telefonischen Anfragen zur Arbeit der Stiftung und ihrer Einrichtungen.

2. Veranstaltungen

Die Stiftung führte neben den ortsspezifischen Veranstaltungen in den Gedenkstätten auch öffentliche Diskussionsabende zu übergreifenden Themen durch. Diese Veranstaltungen fanden zumeist im Konferenzsaal des Oranienburger "T-Gebäudes", das 1938 bis 1945 die "Inspektion der Konzentrationslager" beherbergte, statt. Mit Hilfe unterschiedlicher Formen, wie Lesungen, Filmvorführungen und Dia-Vorträgen, konnte ein breites Publikum angesprochen werden. Die Diskussionsabende wurden vom Referat für Öffentlichkeitsarbeit vorbereitet.

Veranstaltungsreihe "Erinnerungen"

Die nunmehr vierte Veranstaltungsreihe der Stiftung begann im September 1995 und wurde 1996 fortgeführt. Einmal im Monat berichteten Zeitzeugen, deren Angehörige und Schriftsteller über ihre Erinnerungen und diskutierten mit den Zuhörern. Die Reihe endete im Juni 1996 mit einer Podiumsdiskussion mit den Leitern der brandenburgischen Gedenkstätten zum Thema "Die Zukunft der brandenburgischen Gedenkstätten". Die Teilnehmer äußerten einhellig die Befürchtung, daß die Gedenkstättenarbeit in einer Situation des Umbruchs und des Neuanfangs mit knapper werdenden Haushaltsmitteln wird rechnen müssen. Die daraus resultierenden Probleme wurden in dieser Runde gemeinsam mit dem Publikum diskutiert.

23. Januar 1996

Ulf Müller, Vorstandsmitglied im SPD-Arbeitskreis ehemaliger politischer Häftlinge SBZ/DDR und Vorsitzender der Beiratskommission zur Geschichte der NKWD-Lager der Stiftung: "Erinnern und vergessen" - Filmvorführung

20. Februar 1996

Dr. Annette Leo, Historikerin und Mitglied der Fachkommission der Stiftung: "Schwierigkeiten des Gedenkens"

19. März 1996

Else Baker (London): "Als Kind in Auschwitz-Birkenau und Ravensbrück"

29. April 1996

Sally Perel (Tel Aviv): Lesung aus seinem Buch "Ich war der Hitlerjunge Salomon"
(28. April 1996: "Hitlerjunge Salomon" - Filmvorführung)

21. Mai 1996

Artur Mannbar, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Zuchthaus Brandenburg und Mitglied in der Beiratskommission zur Geschichte der Konzentrationslager: "Schwere Zeiten hinter Zuchthausmauern"

18. Juni 1996

Dr. Jürgen Dittberner (Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten), Dr. habil. Sigrid Jacobeit (Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück), Dr. Günter Morsch (Leiter der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen), Joachim Görlitz (Leiter der Dokumentationsstelle Brandenburg)
"Die Zukunft der Gedenkstätten im Land Brandenburg" - Podiumsdiskussion

Veranstaltungsreihe "Ansichten über Deutschland"

Ausgehend von den persönlichen Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus bzw. von der retrospektiven Beschäftigung mit ihr, berichteten Politiker, Schriftsteller oder ehemalige Häftlinge darüber, welche Erfahrungen sie im Umgang mit dieser Vergangenheit im Ost- und Westteil Deutschlands nach 1945 gemacht haben. Die Zuhörer erfuhren, wie die Referenten heute mit diesen Erfahrungen im vereinten Deutschland umgehen. Diskutiert wurde auch, welche Voraussetzungen es bedarf, damit im Hinblick auf die nachfolgenden Generationen eine kollektiv und individuell notwendige Erinnerungsarbeit geleistet werden kann.

16. September 1996

Angelika Peter, Ministerin für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg:
"Jugend und Gedenkstätten in Deutschland. Gedenkstättenarbeit vor und nach 1989"

2. Oktober 1996

Sally Perel (Tel Aviv): Lesung aus seinem autobiographischen Roman
"Ich war der Hitlerjunge Salomon"

12. November 1996

Inge Deutschkron, freie Journalistin und Schriftstellerin:
"Mein Leben nach dem Überleben"

3. Dezember 1996

Wolfgang Szepansky, Vorsitzender des Sachsenhausenkomitees von Berlin (West):
"Denn in uns zieht die Hoffnung mit" - Dia-Ton-Vortrag

3. Pressearbeit

Zu den täglichen Aufgaben des Referats für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gehört die Sichtung der Tageszeitungen sowie Zeitschriften und die Erstellung des Pressespiegels. Der Pressespiegel informiert nicht nur über die Resonanz auf die Veranstaltungen der Stiftung und die kulturpolitischen Entwicklungen im Land Brandenburg, sondern erschließt auch neue Erkenntnisse für die wissenschaftliche Arbeit in den Gedenkstätten. Vor Veranstaltungen, insbesondere Ausstellungseröffnungen, Führungen und Gedenkveranstaltungen, wurden die Medien auf diese bevorstehenden Ereignisse aufmerksam gemacht. Zu besonderen Anlässen fanden Pressegespräche statt. 1996 hat das Referat insgesamt 90 Pressemeldungen und -erklärungen verschickt. Darüber hinaus wurden eine Vielzahl von Interviewterminen vermittelt sowie zusätzliches Informationsmaterial erarbeitet und bereitgestellt. Zudem konnten ca. 40 Drehgenehmigungen für Fernsehredaktionen aus dem In- und Ausland erteilt werden.

Im folgenden sind einige wichtige Pressegespräche der Stiftung aufgeführt:

31. März 1996

Pressegespräch anlässlich der Vorstellung des neuen Einführungsfilms "Erinnern an Ravensbrück" in der Gedenkstätte Ravensbrück

14. April 1996

Pressegespräch anlässlich der Ausstellungseröffnung "Memorials/Gedenkstätten II" in der Gedenkstätte Sachsenhausen

23. April 1996

Pressegespräch zum Beginn der Baumaßnahmen an den Baracken 38/39 in der Gedenkstätte Sachsenhausen

2. August 1996

4. Jahrespressekonferenz der Stiftung im Konferenzsaal des "T-Gebäudes" in Oranienburg

4. Veröffentlichungen

Die Stiftung gibt eine Schriftenreihe mit jährlich ein bis zwei Bänden heraus. In der Regel beziehen sich die Bände auf Ausstellungs- und Veranstaltungsthemen. Die Bücher können im Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit erfragt und zu einem Sonderpreis bei der Stiftung erworben werden. Sie sind aber auch im Buchhandel erhältlich.

Neuerscheinungen 1996:

Günter Morsch/Alfred Reckendrees (Hrsg.):

„Befreiung. Sachsenhausen 1945“

Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 7

Edition Hentrich, Berlin 1996

(DM 25,- / DM 29,80)

ISBN 3-89468-213-2

Günter Morsch (Hrsg.):

„Von der Erinnerung zum Monument.“

Die Entstehungsgeschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen“

Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 8

Edition Hentrich, Berlin 1996

(DM 25,- / DM 36,-)

ISBN 3-89468-285-3

1996 wurde erstmals ein umfangreicher Jahresbericht der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten für den Zeitraum von 1993 bis 1995 herausgegeben. Der Bericht dokumentiert die Aufgabenstellungen und Fortschritte in den ersten Jahren der Neukonzeption und Umgestaltung der brandenburgischen Gedenkstätten. Die Dokumentation verdeutlicht, daß die Stiftung für das Gedenken und in ihren musealen, wissenschaftlichen und baulichen Aufgaben bereits vieles in die Tat umsetzen konnte.

5. Besucherzahlen in den Einrichtungen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Nach 1989 gingen die jährlichen Besucherzahlen in den Gedenkstätten im Land Brandenburg stark zurück. Erst seit der Gründung der Stiftung im Jahr 1993 ist ein deutlicher Aufwärtstrend zu beobachten, der sich 1996 fortsetzte. Während 1992, als die niedrigste Besucherzahl ermittelt wurde, nur ca. 220.000 Interessierte die Gedenkstätten aufsuchten, waren es 1996 schon wieder fast 393.000 Menschen. Besonders erfreulich ist der steigende Anteil an jugendlichen Besuchern. Zudem wächst die Nachfrage nach Führungen. Im Vergleich zum Vorjahr verdoppelte sich 1996 die Zahl der Gruppenführungen in den Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen. Dennoch konnte dem großen Bedarf wegen der gleichbleibenden Personalstärke in der Besucherbetreuung nur eingeschränkt entsprochen werden.

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Jahr	Gesamtzahl Besucher	davon ausländische Besucher	davon jugendliche Besucher	Zahl der Gruppenführungen
1995	93 348	5 973	36 993	189
1996	128 623	4 708	45 145	368

Dokumentationsstelle Brandenburg

Jahr	Gesamtzahl Besucher	davon ausländische Besucher	davon jugendliche Besucher
1995	2 022	6	1 019
1996	1 839	29	1 271

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Jahr	Gesamtzahl Besucher	davon ausländische Besucher	davon jugendliche Besucher	Zahl der Gruppenführungen
1995	267 119	105 532	61 417	978
1996	258 247	115 592	62 312	1 636

Museum des Todesmarsches

Jahr	Gesamtzahl Besucher	davon ausländische Besucher	davon jugendliche Besucher	Zahl der Gruppenführungen
1995	4 579	477	1 036	ca. 150
1996	4 055	330	992	ca. 150

Haushalt und Verwaltung

1. Wirtschaftsplan

Die Stiftung wird zu gleichen Teilen vom Land Brandenburg und von der Bundesrepublik Deutschland als institutioneller Zuwendungsempfänger finanziert. Für die öffentlich-rechtliche Stiftung erfolgt die Aufstellung des Haushalts nach den haushaltsrechtlichen Bestimmungen der Zuwendungsgeber, d.h. die Stiftung wirtschaftet wie eine öffentliche Einrichtung nach kameralistischen Grundsätzen.

Der vom Stiftungsrat bestätigte Haushaltsplanentwurf des Vorstandes wird unter Teilnahme der Stiftung zwischen Land und Bund für das jeweilige Haushaltsjahr verhandelt.

Die Anmeldung des Vorstandes berücksichtigt auf der Grundlage der Bedarfsanmeldungen der Gedenkstätten alle notwendigen Mittel für die Erfüllung der Stiftungsaufgaben im betreffenden Haushaltsjahr. Die Höhe der Zuwendung ermißt sich jedoch letztlich an den Möglichkeiten der öffentlichen Haushalte.

Als Zuwendungsgeber wenden nach Abschluß der Verhandlungen das brandenburgische Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur und das Bundesinnenministerium, Abteilung Kultur, die bewilligte Gesamtsumme zu gleichen Teilen aus ihren Ressorthaushalten zu.

Über die Haushaltsmittel hinaus erhielt die Stiftung auf Antrag projektgebundene Zuwendungen und Sondermittel - z.B. für Ausstellungen oder Baumaßnahmen - von öffentlichen Geldgebern, insbesondere von Landes- und Bundesministerien.

Darüber hinaus kann die Stiftung private Drittmittel und Spenden einwerben, um weitere Aufgaben zu erfüllen.

Als Einrichtung, deren Aufgabenerfüllung komplett durch Zuwendungen finanziert wird, ist die Stiftung rechtlich nicht in der Lage, ihrerseits als finanzieller Förderer von Projekten Dritter aufzutreten. Sie ist rein operativ tätig.

Anlagevermögen besitzt die Stiftung über ihr Inventar hinaus nicht, jedoch wurde ein Verfahren zur Übertragung der real genutzten Liegenschaften in die Wege geleitet, das noch nicht abgeschlossen ist.

Die Rechnungslegung der Stiftung wird jährlich von einem Wirtschaftsprüfer geprüft, der vom Stiftungsrat berufen wird. Darüber hinaus haben Landes- und Bundesrechnungshof Prüfungsrecht.

Im Haushaltsjahr 1996 hat die Stiftung sowohl bei der institutionellen Förderung als auch bei der Förderung durch Drittmittel im Vergleich zum Vorjahr einen Rückgang der verfügbaren Mittel zu verzeichnen, der sich in der Summe beider Bereiche auf 18,9 % beläuft. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß die Zuwendungen 1995, zum 50. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager, überdurchschnittlich waren.

Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben

Im folgenden stellen wir den 1996 vereinnahmten und verausgabten Beiträgen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres gegenüber:

	1996		1995		Veränderung	
	TDM	%	TDM	%	TDM	%
Einnahmen						
Institutionelle Fördermittel:						
Bund	3.382	27,7	3.922	25,4	./ . 540	13,8
Land	3.032	24,2	3.157	20,5	./ . 125	4,0
Investitionsmittel:						
Bund	1.000	8,0	1.000	6,5	0	0
Land	1.350	10,8	1.765	11,4	./ . 415	23,5
Zwischensumme institutionell	8.764	70,1	9.844	63,8	./ . 080	11,0
AB-Maßnahmen	1.176	9,4	1.478	9,6	./ . 302	20,4
Projektfördermittel	1.813	14,5	2.776	18,0	./ . 963	43,7
Restliche Einnahmen	753	6,0	1.326	8,6	./ . 573	43,2
Zwischensumme	3.742	29,9	5.580	36,2	./ . 1.838	32,9
Gesamteinnahmen	12.506	100	15.424	100	./ . 2.918	18,9
Ausgaben						
Personalausgaben	3.944	31,5	4.150	26,9	./ . 206	5,0
Sächliche Verwaltungsausgaben	2.148	17,2	2.029	13,2	+ 119	5,9
Investitionen	2.693	21,5	3.656	23,7	./ . 963	26,3
Zwischensumme	8.785	70,2	9.835	63,8	./ . 1.050	10,7
AB-Maßnahmen	1.277	10,2	1.238	8,0	+ 39	3,3
Projekte	938	7,6	2.400	15,6	./ . 1462	60,9
Restliche Ausgaben	635	5,1	1.023	6,6	./ . 388	37,9
Zwischensumme	2.850	22,8	4.661	30,2	./ . 1.811	38,8
Gesamtausgaben	11.635	93,0	14.496	94,0	./ . 2.861	19,7
Nicht verausgabte						
Mittel des laufenden Haushaltsjahres	871	7,0	928	6,0	57	6,1
davon überjährig gebunden:	787	6,1	791	5,1	./ . 4	0,5
Nicht verausgabte Jahresmittel	84	0,9	137	0,9	./ . 57	41,6

Zweckgebundene öffentliche Zuwendungen und Sondermittel

Projekt	Zuwender	Einnahmen
Baracken 38/39	MWFK	1.625,6
31 Reden in 5 Sprachen	MWFK	14.475,00
Geschlagener Jude	Landeszentralbank	15.000,00
Geschichte Speziallager	MWFK	108.000,00
Ausstellung Speziallager	MWFK	144.000,00
		197.250,00
Wiederaufbau Baracke 38/39	MWFK	500.000,00
Wiederaufbau Baracke 38/39	Bund	500.000,00
Geschichte Klinkerwerk	MWFK	79.830,00
Informationsweegeleitsystem	MWFK	11.661,00
Einführungsfilm engl. u. franz.	MASGF	9.644,00
Täterkarrieren	Stiftung Preußische Seehandlung	20.000,00
Kalendarium	MSFJ	151.980,32
Sonstige Einnahmen		4.014,02
		1.757.479,98

Die Daimler Benz AG, Stuttgart, stellte für ein Forschungsprojekt im Jahr 1996 einen Betrag in Höhe von 30.000 DM zur Verfügung.

Spenden

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erhielt im Jahr 1996 von folgenden Institutionen und Privatpersonen Spenden, für die eine Spendenbescheinigung ausgestellt wurde:

Frau Veronika Dehnhard
Edition Hentrich
Elsa-Brändström-Schule, Rheine
Erzbistum von Berlin
Herr Hans H. Fluegge
Herr Helmut Groth
Herr Norbert Günther
Hebrew Union College, Cincinnati, Ohio
Frau Hannelore Herr
Frau Anneliese Laux
Nordelbische Evangelisch-lutherische Kirche
Oranienburger Transport-, Technik- und Kranvermietungs GmbH
Patmosgemeinde Berlin-Steglitz
raab karcher Sicherheits GmbH
Herr Thomas Radzuweit
RIAS-Berlin-Kommission
Frau Fabienne Valachez-Dambezat
Frau Walbi Vervier-Spiel

Investitionen

Die Stiftung investierte im Jahr 1996 in die Beschaffung eines PKW, in eine neue Kino-Bestuhlung und in Büroeinrichtungen.

Die hauptsächlichen Investitionen lagen auch in diesem Jahr im Baubereich, wo die Sanierung historischer Originalgebäude fortgesetzt wurde.

In Sachsenhausen setzte der Wiederaufbau der Baracken 38 und 39 ein. Die Sanierung der Revierbaracken wurde fortgesetzt.

In Ravensbrück wurde das Kommandanturgebäude, das die Dauerausstellungen, Archiv, Depot und Gedenkstättenverwaltung beherbergt, saniert und ausgebaut.

Außerdem führte die Stiftung bauliche Sicherungsmaßnahmen an weiteren Gebäuden durch und setzte die Planungsarbeiten für künftige Maßnahmen fort. Als Grundlage hierfür dienen die nunmehr verabschiedeten Zielplanungen für Sachsenhausen und Ravensbrück, die die großmaßstäblichen Vorgaben für den langfristigen Aus- und Aufbau der Gedenkstätten enthalten.

Da nicht alle Zielsetzungen in absehbarer Zeit verwirklicht werden können, stellte die Stiftung nach Maßgabe der voraussichtlich zur Verfügung stehenden Fördermittel einen Rahmeninvestitionsplan auf, der über die kommenden zehn Jahre Prioritäten setzt. In diesem Zeitraum wird es nach derzeitigem Stand nicht möglich sein, alle Originalgebäude zu erhalten, die heute noch in den Gedenkstätten vorzufinden sind. Die Zielplanungen für diesen Zeitraum werden jedoch in ihrem Kern umgesetzt.

Investitionen Ausrüstungen

Maßnahme	Sachsenhausen/Below	Ravensbrück
Nutzfahrzeug	-	38.000,00
Teilausstattung Kino u. Archiv	150.000,00	-
Gesamt	150.000,00	38.000,00
Gesamt-Ist (Sachsenhausen u. Ravensbrück)	188.000,00	

Bauinvestitionen

Maßnahme	Sachsenhausen/Below	Ravensbrück
Energieversorgung	393.576,45	—
Erhaltung Originalbausubstanz	441.036,69	140.296,47
Sanierung Garagentrakt	—	7.655,77
Station „Z“	131.104,21	—
R I - Grundsanierung	183.702,59	—
R II - Grundsanierung	90.921,88	—
Grundsanierung Neues Museum	22.593,94	—
Grundsanierung Baracke 38	431.627,32	—
Grundsanierung Baracke 39	53.007,73	—
Zielplanung	—	29.488,30
Teilsanierung Schneiderei	—	15.002,68
Rekonstruktion Sammlungsbereich	—	537.282,29
Sanierung Halbinsel	—	28.008,25
Gesamt	1.747.570,81	757.733,76
Gesamt-Ist (Sachsenhausen u. Ravensbrück)	2.505.304,57	
Investitionshaushalt gesamt	2.693.304,57	

Baumaßnahmen aus öffentlichen Zuwendungen

Maßnahme	Sachsenhausen/Below	Ravensbrück
Grundsanierung Baracke 38	500.000,00 Bund	
Grundsanierung Baracke 38	500.000,00 MWFK	
Gesamt	1.000.000,00	
Gesamt-Ist (Sachsenhausen u. Ravensbrück)	1.000.000,00	
Bauinvestitionen gesamt (Haushalt u. öffentliche Zuwendungen)		3.505.304,57

2. Personal

Im Jahr 1996 wurden die Stellenplankürzungen, die der Stiftung auferlegt worden waren, personalwirtschaftlich weitgehend umgesetzt. Die Aufgaben des ausgegliederten Wach- und Reinigungspersonals wurden von Privatfirmen übernommen. Auch in diesem Jahr erfüllte die Stiftung einen erheblichen Anteil ihrer inhaltlichen Aufgaben über Honorarkräfte und Mitarbeiter, die für eine abgegrenzte Aufgabenstellung zusätzlich beschäftigt wurden. Zu nennen sind insbesondere studentische Kräfte für Besucherführungen und ABM-Kräfte, aber auch Zivildienstleistende, für die unsere Gedenkstätten anerkannte Ersatzdienststelle sind.

Personalübersicht 1996		Vergleich 1995		
1. Stellen gesamt:	60		69	
davon				
- Angestellte	41 (8 kw)		41 (8 kw)	
- Arbeiter	19 (2 kw)		28 (10 kw)	
2. Sonstige Beschäftigte	42		71	
davon				
- ABM-Mitarbeiter	34		67	
- Mitarbeiter mit Zeitverträgen	8		4	
3. Praktikanten/Zivildienstleistende	37		19	
davon				
- Praktikanten	34		17	
- Zivildienstleistende	3		2	
4. Stellen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten				
	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter
Vorstand und Geschäftsstelle	10	-	9	1
Gedenkstätte u.				
Museum Sachsenhausen	18	11	15	13
Museum Below	1	1	1	2
Mahn- und Gedenkstätte				
Ravensbrück	11	7	11	15
Dokumentationsstelle				
Brandenburg	1	-	1	-

3. Gremienarbeit

Die Stiftung wird von Beirat und Fachkommission unterstützt, die ihr aus Sicht der Betroffenen bzw. aus Sicht der Fachwissenschaft Anregungen und Hinweise für ihre Arbeit geben. Diese Gremien tagen mehrmals jährlich und beraten darüber hinaus auch in dringenden Einzelfällen die Stiftung und ihre Einrichtungen. Der Beirat, in dem maßgeblich Opferverbände, aber auch andere vom Stiftungszweck betroffene Gruppen vertreten sind, teilt sich nochmals in zwei getrennt tagende Kommissionen, die jeweils für die Geschichte der Konzentrationslager und für das NKWD-Speziallager in Sachsenhausen nach 1945 zuständig sind.

Temporär tagte im Jahr 1996 auch eine speziell berufene Kommission aus Kunstexperten, denen Kernfragen zur Gestaltung der Gedenkstätten im Rahmen der Zielplanung und Fragen zum Umgang mit Kunstwerken zur Erörterung vorlagen. Der Kommission gehörten Frau Dr. Stefanie Endlich, Herr Hendrik Gottfriedsen, Prof. Dr. Reinhart Kosellek, Prof. Dr. Hans-Ernst Mittig und Prof. Dr. Wolfgang Schäche an. Der Abschlußbericht der Kommission gab wichtige Hinweise zur konzeptionellen Planung und Schwerpunktsetzung.

Im Zentrum aller Beratungen unserer Gremien standen im Jahr 1996 die Zielplanungen zu den Gedenkstätten und die Prioritätensetzung des Rahmeninvestitionsplans, die nach ausführlicher Diskussion bestätigt wurden. Erörtert wurden außerdem vor allem Fragen des individuellen Gedenkens innerhalb der Gedenkstätten und die aktuellen Arbeitsvorhaben.

Darüber hinaus steht die Stiftung satzungsgemäß in häufigem Kontakt zu Verbänden, Organisationen und Einzelpersonen, die jenseits des institutionellen Rahmens unserer Gremien individuelle Fragen des Gedenkens mit uns erörtern und ihre Vorstellungen einbringen. Für das Jahr 1996 ist insbesondere die Vorbereitung für Gedenkveranstaltungen der "Euthanasie"-Opfer in Brandenburg/ Havel und das Gedenken der polnischen Opfer in Ravensbrück zu nennen, die eine vom Papst Johannes Paul II. gesegnete Gedenktafel anbrachten.

Der Stiftungsrat, Aufsichts- und Beschlußorgan der Stiftung, beschloß die im Jahresverlauf diskutierten Planungen formal und traf die satzungsgemäß vorgesehenen Entscheidungen in Haushaltsfragen.

Übersichtsplan Gremien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten auf folgender Doppelseite (48/49)

Gremien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Der Vorstand: Prof. Dr. Jürgen Dittberner, Direktor / Markus Ohlhauser, Geschäftsführer

Stiftungsrat

Vorsitzender:

Herr Steffen Reiche

(Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg)

Herr Werner Müller (Staatssekretär im Ministerium des Inneren des Landes Brandenburg)

Herr Dr. Klingler (Auswärtiges Amt)

Herr Prof. Dr. Wolfgang Bergsdorf (Bundesministerium des Inneren)

Vorsitzender des Beirates:

Herr Thomas Lutz

(Aktion Sühnezeichen, Gedenkstättenreferat)

Vorsitzender der Fachkommission:

Herr Prof. Dr. Bernd Faulenbach

(Universität Bochum)

Herr Ignatz Bubis (Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland)

Beiratskommission I

zur Geschichte der Konzentrationslager

Vorsitzender:

Herr Thomas Lutz (Aktion Sühnezeichen, Gedenkstättenreferat)

Stellvertretende Vorsitzende:

Frau Elisabeth Jäger (Lagergemeinschaft Ravensbrück)

Herr Salomon Korn (Zentralrat der Juden in Deutschland)

Frau Kasper (Jüdische Gemeinde Brandenburg)

Herr Z. Jasko (Polnischer Verband der ehemaligen politischen Häftlinge)

Herr Heinz Putzrath (Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten)

Frau Edith Sparmann (Internationales Ravensbrück-Komitee)

Herr Bamberger (Zentralrat Deutscher Sinti und Roma)

Herr Stefan Collm (Deutscher Gewerkschaftsbund)

Herr Adam König (Lagergemeinschaft Sachsenhausen)

Herr Arthur Mannbar (Arbeitsgemeinschaft ehemaliger polnischer Gefangener des faschistischen Zuchthauses Brandenburg)

Frau Norma Drimmer (Jüdische Gemeinde zu Berlin)

Herr Joachim Müller (Bundesverband Homosexualität, Schwulenverband Deutschland)

Herr Pierre Gouffault (Internationales Sachsenhausen-Komitee)

Herr Mark G. Televic (Russische Assoziation ehemaliger Häftlinge)

Beiratskommission II

zur Geschichte der NKWD-Lager

Vorsitzender:

Herr Wulf Müller (Arbeitskreis ehemaliger politischer Häftlinge SPD SBZ/DDR)

Stellvertretender Vorsitzender:

Herr Chris Milcke (Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945-1950 e.V.)

Herr Kurt Noack (Bund stalinistisch Verfolgter in Deutschland e.V.)

Fachkommission

Vorsitzender:

Herr Prof. Dr. Bernd Faulenbach (Universität Bochum)

Herr Prof. Dr. Wolfgang Benz (Zentrum für Antisemitismusforschung, Berlin)

Herr Prof. Dr. Detlef Hoffmann (Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen)

Frau Dr. Annette Leo

Herr Prof. Dr. Christoph Kleßmann (Universität Potsdam)

Herr Prof. Dr. Reinhard Rürup (Topographie des Terrors)

Wir trauern um unser Gremienmitglied Heinz Putzrath, der im Anschluß an die Beiratssitzung am 25. September 1996 verstarb.

Anhang

Öffnungszeiten in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Stand: Dezember 1997

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Heinrich-Grüber-Platz
16515 Oranienburg
Tel: 03301 / 810921
Fax: 03301 / 810926

Dauerausstellung

"Die Inspektion der Konzentrationslager 1938-1945. Das System des Terrors"
Eine Dokumentation von Dr. Johannes Tuchel

Mo - Fr von 8.00 - 18.00 Uhr
Sa + So von 12.00 - 16.00 Uhr

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Straße der Nationen 22
16515 Oranienburg
Tel: 03301 / 803719
Fax: 03301 / 803718

Dauerausstellungen

- | | |
|---|--|
| Neues Museum: | Von der Erinnerung zum Monument - Die Entstehungsgeschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen
Die Fälscherwerkstatt
Menschentreue - Glaubensfreude - Hoffnungszeichen.
Karl Leisner (1915-1945) |
| Museum Baracke 38: | Die Geschichte der jüdischen Häftlinge in Sachsenhausen 1936-1945 |
| Lagermuseum: | Konzentrationslager Sachsenhausen 1936-1945
Speziallager 1945-1950 |
| Werkstattausstellung: | Kultura! Preis: Fünf Tagesrationen Brot. Zeichnungen,
Gebrauchsgegenstände und Erinnerungsstücke aus dem Speziallager
Sachsenhausen (1945-1950) |
| April bis September | 8.30 - 18.00 Uhr |
| Oktober bis März | 8.30 - 16.30 Uhr |
| Montags sind die Ausstellungen geschlossen. | |

**Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Außenstelle Museum des Todesmarsches**

Belower Damm 1
16909 Wittstock
Tel: 039925 / 2478
Erreichbar über die Verbindungsstraße Wittstock-Röbel

- 1. März bis 15. Juni / 16. September bis 30. November
Di - So von 9 - 16 Uhr
- 16. Juni bis 15. September Di - So von 9 - 17 Uhr
- 1. Dezember bis 28. Februar Mo - Fr von 9 - 16 Uhr

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Straße der Nationen
16798 Fürstenberg/H.
Tel: 033093 / 39241 und 38370
Fax: 033093 / 383 97

Dauerausstellungen

- Ehemalige Kommandantur: Ravensbrück - Topographie und Geschichte des Frauen-KZ / Ravensbrückerinnen
- Ehemalige Garagen: „Wir waren ja niemand.“ Häftlinge des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück - Zwangsarbeit bei Daimler-Benz im Außenlager Genshagen
- Ehem. Zellenbau: Gedenkräume einzelner Länder und Opfergruppen
- Sonderausstellungsraum: "Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben."
Eine Ausstellung über das Jugend-KZ Uckermark

Täglich von 9 - 17 Uhr
Montags sind die Ausstellungen geschlossen.

Dokumentationsstelle Brandenburg

Anton-Saefkow-Allee 22
14772 Brandenburg/H.
Tel und Fax: 03381 / 761506

Führungen nur nach telefonischer Vereinbarung.

Die Stiftung im Spiegel der Presse – Eine Auswahl

Der Nordberliner, 18.01.1996



Ezer Weizman (rechts) war bei seiner Ankunft in Sachsenhausen von Journalisten umringt. Anschließend eröffnete er gemeinsam mit Manfred Stolpe die Ausstellung „Juden im KZ Sachsenhausen 1939–1945“.
Foto: Seiffert

Ezer Weizman besuchte Sachsenhausen

„Das Gefühl ist schwer, mit Wut und mit Trauer“

Oranienburg. „Lernen Sie, was in der Vergangenheit passiert ist. Sorgen Sie dafür, daß Rassismus nie wieder aufkommt!“ Bei seinem Besuch in der Gedenkstätte Sachsenhausen am vergangenen Sonntag appellierte Israels Staatspräsident Ezer Weizman an die Jugendlichen in Deutschland, den Holocaust nicht zu vergessen. Gemeinsam mit Bundespräsident Roman Herzog gedachte er im ehemaligen Konzentrationslager den jüdischen Opfern des Naziterrors.

Auch der Besuch in Sachsenhausen fand wie die gesamte Deutschlandvisite Weizmans in Deutschland unter großen Sicherheitsvorkehrungen statt. An fast jeder Kreuzung, die Weizmans Wagen-Korso in Oranienburg passierte, standen Einsatzfahrzeuge der Polizei. Insgesamt bestand die Autokolonne, mit der der israelische Staatspräsident an der Gedenkstätte ankam, aus mehr als 20 Fahrzeugen.

Unmittelbar nach seiner Ankunft in Sachsenhausen eröffnete Weizman gemeinsam mit Brandenburgs Ministerpräsi-

denten Manfred Stolpe die Ausstellung „Juden im KZ Sachsenhausen 1939–1945“. Die Schau ist ab sofort dienstags bis sonntags von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Anschließend legte Weizman mit Bundespräsident Herzog einen Kranz im ehemaligen Krematorium des Konzentrationslagers nieder. „Das Gefühl ist schwer, mit Wut und mit Trauer. Wir vergessen nicht, und wir lassen auch nicht zu, daß vergessen wird“, schrieb Weizman in das Gedenkbuch des ehemaligen KZs. Von 1936 bis 1945 waren etwa 30 000 Juden in Sachsenhausen inhaftiert. Wieviele Juden in Sachsenhausen ums Leben kamen, ist bis heute nicht genau geklärt.

„Der Besuch verlief ohne Zwischenfälle“, bilanzierte Antje von Meer, Pressereferentin bei der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Die Gedenkstätte und das Museum, die wegen des Besuchs vorübergehend geschlossen waren, sind jetzt wieder ohne Einschränkungen zugänglich.

mars

'I would collect the songs that came from the soul'

A concentration-camp prisoner who had seen the body of his murdered child destroyed in a Nazi crematorium appealed to another inmate: Write a song to preserve the memory.

For the man who had just arrived at the Sachsenhausen concentration camp outside Berlin, Aleksander Kulisiewicz wrote, "Lullaby for My Little Son in the Crematorium" in 1942:

"Here he lies, my only little boy

Tiny fists pressed in his mouth
How can I cast you into the flames?"

Kulisiewicz, a Polish journalist with a passion for music, wrote 54 songs during the five years he was interned at Sachsenhausen for publishing an anti-Nazi article. He memorized hundreds more during illegal songfests, and after the war devoted his life to collecting music from other survivors.

Before his death in 1982, he compiled the survivors' songs and memories in a 2,200-page manuscript that is being published in Germany.

"I told myself while I was still in the camp that others would collect political documents about the prisoners who were killed. I would rather collect songs and lyrics that came from the soul," Kulisiewicz told an interviewer several years before he died.

In Sachsenhausen, as well as Bergen-Belsen, Dachau, Auschwitz and other Nazi camps, the songs were a vehicle for prisoners to record their experiences. But they also helped prisoners cope with the miseries they suffered, said Guenter Morsch, director of the Foundation of Brandenburg Memorials, which oversees the preservation of Sachsenhausen.

"Very simply, they tried to remain human beings, and singing was a survival tactic," Morsch said.

They sang about home, about life before prison. Their repertoire included love songs, travel songs, patriotic songs. While prisoners sometimes composed their own lyrics and music, they mostly sang traditional folk songs.

Collecting the songs became a near-obsession for Kulisiewicz, said his son Krzysztof, a translator who later helped his father answer letters from their home in Cracow, Poland.

Kulisiewicz's job as a regional reporter for the government press agency in Poland allowed him to travel and visit other former prisoners. Later, he was able to trace others abroad with the help of survivors' organizations.

He stashed the reams of notes and tapes he collected alongside jackets and ties, filling 10 wardrobes in the cramped apartment he shared with his family.

The Jerusalem Post, 16.04.1996

"I just remember piles, piles from the floor up to the ceiling," Krzysztof Kulisiewicz said. "He just turned his own life, and ours as well, into archives."

Kulisiewicz's devotion to the project took a toll on his family and eventually cost him his marriage, his son said.

"At some point, my father simply gave in to the past. ... He thought he had some kind of debt to pay, [that] he owed it to those who died in the camps," said the younger Kulisiewicz. "We could understand it, but at some point we stopped being able to tolerate it."

When his father died, Krzysztof Kulisiewicz sought a custodian for the vast archives, comprising 100,000 pages of text and 50,000 meters of tape. They ended up at the Holocaust Memorial Museum in Washington.

Kulisiewicz's original 2,200-page manuscript, containing 374 songs, remains in Germany and is to be published in German at a rate of two volumes a year. The project is sponsored by the Foundation of Brandenburg Memorials, the University of Regensburg and Volkswagen.

The first collection, a volume of songs and accounts from prisoners at Sachsenhausen, is due out in the fall.

For better, and for worse, music was a part of life in concentration camps.

Prisoners were forced to sing at roll call or on work detail, and those who did not sing loudly enough risked a beating. Morsch, the memorial foundation director, said.

Nearly every camp had a prisoner orchestra. The best known was at Theresienstadt in the former Czechoslovakia, where concerts and other cultural activities by the prisoners were staged for foreign visitors. Most of Theresienstadt's inmates were eventually sent to death camps in Poland.

Secretly and defiantly, prisoners formed their own choruses and bands, using smuggled instruments.

At Sachsenhausen, Polish conductor Rosebery d'Arguto formed a Jewish choir that serenaded prisoners with Beethoven before they were packed into trains headed for Auschwitz, where d'Arguto himself perished.

Prisoners also produced song books on pilfered paper. Sachsenhausen inmate

Miechocel Orlof illustrated his with drawings of red-roofed houses and men walking by the sea. Another prisoner, known only by his number, 34770, continued the book after Orlof's death on April 27, 1943, adding songs and drawings of a trumpeting elephant, a fighter plane, a tropical island.

But the fear of discovery was so strong that explicit lyrics like those Kulisiewicz wrote in memory of the three-year-old son of Aaron Liebeskind were relatively rare. Only three in the Sachsenhausen song book, published on the 50th anniversary of the camp's liberation last year, could be called camp songs.

"The people very seldom sang about life in the camps. That was far too dangerous," Morsch said.

To Kulisiewicz, however, the risk brought strength. In his manuscript, Kulisiewicz described what it was to be a concentration-camp prisoner and to sing.

"Everything trembled. My heart wanted to burst from my chest. I felt that we are alive, and that we are Poles, and that here in this horrible place we should sing a song. And not be destroyed. We will not be destroyed."

The address for the Foundation of Brandenburg Memorials, which is publishing the songs, is Strasse der Nationen 22, 16515 Oranienburg, Germany. (AP)

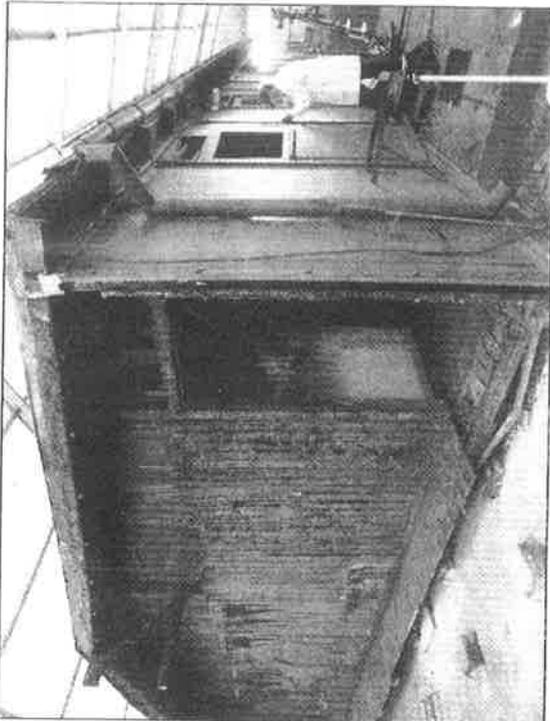
Aufbau der Jüdischen Baracken beginnt

Nun wird zugleich an das Schicksal der Sachsenhausen-Häftlinge und den Brandanschlag erinnert

In der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen in Oranienburg begann gestern der Aufbau der sogenannten jüdischen Baracken. Sie waren vor dreieinhalb Jahren einem Brandanschlag zum Opfer gefallen. Im Herbst kommenden Jahres sollen die Baracken wiedereröffnet werden.

Noch ist in dem Zelt, das die Baracken 38 und 39 vor der Witterung schützt, der Geruch von verkohltem Holz wahrzunehmen. Gestern begannen hier die Arbeiten für den Wiederaufbau, der allerdings über eine bloße Rekonstruktion der Gebäude hinausgeht. Die Gedenkstättenstiftung samt ihren Gremien entschied sich für den Entwurf eines Architektenbüros aus Frankfurt/Main, der den zerstörten Teil der Baracke 38 durch einen Neubau ersetzt. Dieser wird zwar der Form der Baracke entsprechen, aber durch die Verwendung von Stahl und Beton als Baumaterialien radikal mit dem ursprünglichen Gebäude brechen.

Der Neubau bezieht eine verbrannte Trennwand ein; eine Ausstellung wird an den Brandanschlag in Sachsenhausen, aber auch an andere rechtsextremistische Ausschreitungen seit der Wende erinnern. Die Baracke erhält außerdem ein Unter-



Die verkohlte Barackenwand wird in den Neubau einbezogen. Foto: Fieguth

geschoß, in dem eine Ausstellung über die Situation der jüdischen Häftlinge in Sachsenhausen zu sehen sein wird. Eine weitere Ausstellung ist dem Alltag der Sachsenhausen-Häftlinge gewidmet. „Die neuen Museen sollen den Vergleich mit dem Holo-

caust-Museum in Washington und der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem standhalten“, sagte Gedenkstättenleiter Günter Morsch.

Die Baracke 39 wird mit Teilen einer in Berlin-Buch gefundenen Baracke gleichen Typs rekonstruiert.

Beide Baracken waren übrigens keine Originalbauten. Sie waren Anfang der 60er Jahre aus Teilen von Originalbaracken erbaut worden, um dort eine Ausstellung über jüdische Häftlinge unterzubringen.

Für die Baumaßnahmen und die Einrichtung der Ausstellungen werden 4,2 Millionen Mark veranschlagt. Im Herbst 1997, also fünf Jahre nach dem Brandanschlag, sollen die Baracken eröffnet werden. Die lange Zeit der Planung sei notwendig gewesen, um einen Konsens mit allen Beteiligten wie dem Opferbeirat, der Fachkommission und dem Stiftungsrat zu erreichen, sagte der Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Jürgen Dittberner.

„Du sollst leben“, sagte die Mutter zum Abschied

Als Hitlerjunge getarnt

Oranienburg. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Erinnerungen“ sprach Sally Perel, Autor des Buches „Ich war der Hitlerjunge Salomon“, über sein Leben und seine ungewöhnliche Rettung vor den Nationalsozialisten.

Seine Buchlesung war die achte Veranstaltung in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in Oranienburg. Sally Perel sprach über Verzeihen und Verdrängen, ohne den Blick nur einseitig zurück zu richten.

Salomon Perel wurde 1925 in einer jüdischen Familie in Peine geboren und floh mit seinen Eltern und Geschwistern im Alter von zehn Jahren vor den Nationalsozialisten in die polnische Stadt Lodz. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Polen und der bevorstehenden Ghettoübersiedlung sorgten die Eltern für die Flucht Sallys und seines älteren Bruders nach Rußland.

„Meine Mutter sagte zum Abschied drei Worte, die meine Lebensmaxime wurden: Du sollst leben“, erzählt Perel noch immer bewegt. Um dieser Aufforderung gerecht zu werden,

mußte er die Weisung seines Vaters „Vergiß nie, wer du bist“ brechen, denn überall mußte er sich den Normen anpassen. „Dies ist das Opfer, daß mir das Überleben abverlangt“, sagt Perel.

In Rußland kam der Junge Sally ins Waisenhaus und wurde zwei Jahre lang nach kommunistischen Idealen erzogen. „Ich war auch nach meiner Übersiedlung nach Israel lange Jahre Kommunist“, steht Perel zu seinen in dieser Zeit entstandenen Überzeugungen.

Mit dem Überfall auf die Sowjetunion fällt das Waisenhaus in die Hände der Wehrmacht. Wie durch Zufall beschließt Sally, alle Papiere, die ihn sowohl als Juden als auch als Komsomolzen ausweisen, zu vergraben und erklärt mit inbrünstiger Überzeugung, er sei Volksdeutscher. So wurde aus Sally Perel Josef Perjell, von allen Jupp gerufen.

Nach einem Jahr an der Front kam der Minderjährige durch Fürsprache auf eine besondere Hitlerjungenschule nahe Braunschweig. Dort vertiefte sich seine Maskerade bis zur wahren Identifizierung. „Ich war immer

Jupp, der Sally nur vergessen wollte. Heute bin ich Sally, der vierzig Jahre nur Jupp vergessen wollte und doch nicht, denn er hat mir das Leben gerettet.“ Sein Buch „Ich war Hitlerjunge Salomon“ schrieb er nach eigenen Angaben als Selbsttherapie, um mit dieser schizophrenen Situation fertigzuwerden. Den Mut dazu fand er erst 40 Jahre nach Kriegsende. lev



Buchautor Sally Perel bei der Lesung in der Gedenkstätte.

Foto: Levin

Historisch kontaminiert, der ganze Ort

Zwei Konzepte für die Nutzung des ehemaligen SS-Geländes in Oranienburg

Von Ute Frings (Oranienburg)

Wer in Oranienburg seine Steuererklärung abgibt, geht in ein frisch renoviertes Gebäude am Heinrich-Grüber-Platz. Weißgetünchte Fassaden, ein neu gedecktes Dach, schmucke Blumenrabatten vor dem Eingang. Die 30000 Einwohner von Oranienburg haben ein feines Finanzamt. Früher einmal wurde es T-Gebäude genannt, der dreiflügeligen Form wegen. Heute nennt man es nicht mehr so, weil der Name schlechte Erinnerungen hervorruft. Das T-Gebäude beherbergte von 1938 bis 1945 die zentrale Administration aller Konzentrations- und Vernichtungslager. Das aber sieht man dem Finanzamt, das bis 1990 von der NVA genutzt wurde, nicht mehr an. Da muß man schon hineingehen, die Treppe hinauf. Dort informiert eine Ausstellung über die Geschichte des Gebäudes.

Die Steine geben ihre Geschichte nicht ohne weiteres preis nicht nur im Falle des T-Gebäudes. Die ehemalige Kaserne der SS-Wachmannschaften hat sich zum ganz normalen Polizeigebäude gewandelt. Die Garagen der SS wurden zu Kfz-Werkstätten, das SS-Bad zum Getränkehandel. Die 22 Holzhäuser, für SS-Offiziere und ihre Familien erbaut, sind 22 Holzhäuser. Was sonst?

Seit 1961 hat man in Oranienburg die Geschichte sicher verwahrt geglaubt hinter den Mauern der Gedenkstätte Sachsenhausen, am Rande der Stadt. Dort war der Ort, der Opfer zu gedenken; der Geschichte der Täter verweigerte man sich, 40 Jahre lang. Seit der Wende kehrt sie zurück. Wie ein feines Netz überzieht sie nun die Stadt. „Jeder Ort, an dem man buddelt, jedes Gebäude, das verändert werden soll, erweist sich bei näherer Betrachtung als historisch kontaminiert“, klagt Christian Kielczynski vom Stadtplanungsamt. Die Stadtväter sind hilflos, die Bürger verärgert. Die freigelegte Topographie des Terrors bremst den Aufbau Ost.

Allein 44 Hektar groß ist das ehemalige SS-Truppenlager, das sich an die Gedenkstätte anschließt. Seit drei Jahren wird in Oranienburg heftig darüber gestritten, was damit geschehen soll. Der Leiter der Gedenkstätte, Günter Morsch, will die Gebäude ihrer „Zeugnishaft“ wegen vollständig erhalten wissen; sie sollen „gedenkstättenverträglich“ gewerblich und auch privat genutzt werden. Für den Historiker steht die Bewahrung der „Quellen“, also der Gebäude, im Vorder-

grund, nur so erschließe sich das architektonische Konzept des KZ Sachsenhausen.

Sachsenhausen wurde 1936 als „idealtypisches“ Konzentrationslager in der Form eines gleichseitigen Dreiecks errichtet wie die verschiedenfarbigen Dreiecke, die die Häftlinge stigmatisierten. Eine „Geometrie des totalen Terrors“ nennt Morsch die Architektur. Vom zentralen Wachturm A konnte der gesamte Häftlingsbereich mit einem einzigen Maschinengewehr „gesichert“ werden; auf der anderen Seite erstreckten sich, streng hierarchisch aufgebaut, die SS-Truppenunterkünfte, die Kommandantur, die Häuser der Offiziere. Als Zeichen für den besonderen Stellenwert Sachsenhausens führt der Gedenkstättenleiter den Modellcharakter an, den das Konzentrationslager in unmittelbarer Nähe der Reichshauptstadt für die Nazi-Führungsclique besaß. Sachsenhausen, das erste „moderne und vollkommen neuzeitliche“ KZ (Heinrich Himmler), am Reißbrett geplant für die Unterdrückung und Ermordung von Menschen, galt als Prototyp. Seine noch vorhandenen architektonischen Zeugnisse, warnt der Historiker, dürften keinesfalls zerstört werden.

„Zerstören“ aber will der renommierte Architekt Daniel Libeskind, nach dessen

Plänen gerade das Jüdische Museum in Berlin gebaut wird. Den Denkmalschutz, den Morsch einfordert, lehnt Libeskind als „Banalisierung“ radikal ab. Damit werde Geschichte simuliert, das Ergebnis sei nichts anderes als ein Nazi-Disneyland. „Poliert man die Maschine der Nazis auf, ist noch lange nicht erkennbar, was sich dahinter verbirgt“, betont Libeskind Mitarbeiter Mathias Reesch. Dazu bedürfe es der künstlerischen Bearbeitung.

„Aufgang einer neuen Besonnenheit“ hat Libeskind seinen ursprünglichen Entwurf genannt: eine Trauerlandschaft einerseits, aber auch ein „Einschnitt der Hoffnung“. Die Gebäude des SS-Truppenlagers sollten bis auf die Fundamente abgerissen und in einem See versenkt werden. Als unrealisierbar lehnte die Stadt den Plan zunächst ab; inzwischen hat man sich auf einen Kompromiß geeinigt. Nur wenige Gebäude sollen abgerissen werden, die anderen sich selbst überlassen bleiben, die Polizei muß nicht aus der SS-Kaserne ausziehen. Statt des Sees sind nun ein Wald und ein Park geplant. Geblieben ist die Verschiebung der Mittelachse der „idealisierten Stadt des Todes“ (Libeskind) quer über das Gelände in Richtung Nordwesten, die Richtung des Todesmarschs, auf den die Häftlinge im April 1945 getrieben wurden. Außerdem sollen Neubauten errichtet werden, als Zeichen der Hoffnung, der gewerblichen Nutzung vorbehalten. Denn, so Libeskind, „der Ort ist nicht domestizierbar“.

Steine zum Sprechen bringen wollen beide. Dem jeweils anderen Entwurf werfen sie vor, dies zu verhindern. Der Streit um die Zukunft der SS-Stadt ist noch lange nicht beendet, auch wenn die Stadtverordnetenversammlung fürs erste den Antrag auf Ensembleschutz des Areals abgelehnt und sich für den modifizierten Libeskind-Entwurf ausgesprochen hat. Nun wird — quasi in zweiter Instanz — das brandenburgische Kultusministerium die Denkmalsentscheidung treffen. Das könne, so Günter Morsch, „sehr lange dauern“. In der Zwischenzeit verfallen die Gebäude weiter, und vielleicht gerät über die Zeit auch der Libeskind-Plan in Vergessenheit, weil er zu teuer ist oder die Verantwortlichen den Mut verlieren, auf den sie heute verweisen. Und vielleicht kann die Stadt dann doch ihren ersten Plan realisieren: 6000 Wohnungen in Ein- und Mehrfamilienhäusern, Schule und Sportplatz, Gewerbe und Dienstleistungen — ein ganz normaler Stadtteil eben.



Der Opfer wurde gedacht, der Geschichte der Täter verweigerte man sich vierzig Jahre lang. (Bild: Herby Sachs/version)



TRAUER. Polnische Frauen erinnern im ehemaligen KZ Ravensbrück an das Leid von 40 000 eingekerkerten Landsleuten. Foto: Markus Wächter

Ein „P“ für die toten Polinnen

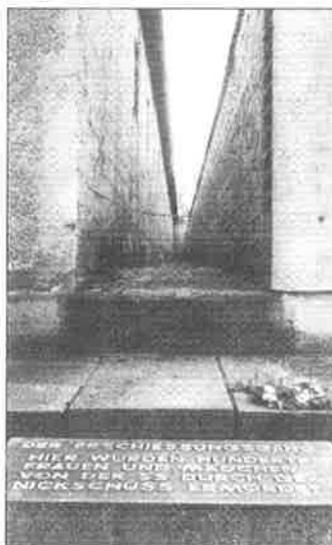
Gedenktafel erinnert an 40 000 Häftlinge aus dem Nachbarland in Ravensbrück

VON W. VAN BEBBER, RAVENSBRÜCK

23 polnische Frauen haben gestern eine Gedenktafel in das frühere Konzentrationslager Ravensbrück gebracht, um an das Leid der 40 000 polnischen Häftlinge in diesem Lager zu erinnern. Die Tafel, die der Papst am Sonntag in der Berliner Hedwigskirche gesegnet hatte, wurde im „Zellenbau“ des Lagers aufgestellt. Die Polin Hanka Kulinicz erinnerte in ihrer Rede an den Wunsch von polnischen Häftlingen, in Ravensbrück eine Begegnungsstätte für Polen und Deutschen zu schaffen.

Die Nationalsozialisten hatten Menschen aus über vierzig Staaten in Ravensbrück bei Fürstenberg inhaftiert. Die größte Gruppe war die der Polinnen. Von den 40 000 Inhaftierten und Mißhandelten überlebten nur 8000 den Mai 1945. 23 von ihnen fanden sich vor einem Jahr zusammen, um die Gedenktafel zu stiften. Die 120 mal 80 Zentimeter große Bronzeplatte zeigt ein eingraviertes Kreuz, an dem sich Stacheldraht entlangwindet. Darauf ist ein Dreieck mit dem Buchstaben „P“ befestigt.

200 Polinnen, so der Text auf der Tafel, wurden von den Nazis erschossen. „An 74 wurden sogenannte medizinische Experimente durchgeführt. Tausende wurden vergast oder starben an Erschöpfung.“ Im Frau-



GEFÜRCHTETER Todesgang. Foto: J. Siegmann

enkonzentrationlager Ravensbrück mußten die Häftlinge Zwangsarbeit in einer Spinnerei, einer Schneiderei oder den Betrieben von Siemens-Halske leisten. Jüdische Frauen, das zeigt die Ausstellung, wur-

den zum Straßenbau gezwungen. Die Aufseherinnen des Lagers galten, ein Prozeß bewies es nach dem Krieg, als besonders grausam.

Von einem „Friedhof der Frauen“ sprach dann auch die ehemalige Insassin des Lagers, Hanka Kulinicz. Doch keine Massengräber, keine Spuren seien nach der Befreiung der Häftlinge gefunden worden. Denn die Nazis verbrannten ihre Opfer und warfen die Asche in den an das Lager grenzenden See. 1945 habe eine Gruppe junger Frauen, „die sicher waren, zu sterben“ in einem Testament die Gründung einer internationalen Schule angeregt. Heute, so Hanka Kulinicz, wäre es gut, wenn sich Polen und Deutsche in der Umgebung Ravensbrück begegnen könnten, um einander besser kennenzulernen. Der polnische Bischof Ignatz Jez sprach ein Gebet für die Toten. Dann trugen Kulturminister Steffen Reiche, Staatssekretär Cerd Harms, Landrat Karl-Heinz Schröter und der Chef der Gedenkstättenstiftung, Jürgen Dittberner die Tafel in jenen Raum des Zellenbaus, der an die polnischen Opfer der Nazidiktatur erinnert.

Am Vormittag hatte im Zellenbau ein Gottesdienst zum Gedenken an alle Opfer des Frauen-KZ Ravensbrück mit dem Bischof Jez aus Koszalin und Pfarrer Hilbig aus Fürstenberg stattgefunden. In Ravensbrück im Norden Brandenburgs war von den Nazis 1939 das größte deutsche Frauen-Konzentrationslager errichtet worden.

30 Millionen DM für Baumaßnahmen

Stiftung zufrieden mit Haushaltssituation, könnte aber 165 Millionen DM für alle Maßnahmen gebrauchen

Von Dietmar Stork

Oranienburg. Rund 30 Millionen DM will die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in den kommenden zehn Jahren für bauliche Maßnahmen in Sachsenhausen und Ravensbrück ausgeben. Das teilte der Direktor der Stiftung, Dr. Jürgen Dittberner, gestern während der Vorstellung des Geschäftsberichtes für die Jahre 1993 bis 1995 mit. Ideal wären nach Angaben von Dittberner 165 Millionen DM, diese Summe könne durch Zuwendungen aber niemals erreicht werden. Zugleich stellte Dittberner die neue Pressereferentin Dr. Anita Krause vor, die Antje von Meer ablöst.

Die Zielplanung, für die die Gedenkstätte „finanziell allerdings aus dem Vollen schöpfen müßte“, sieht in Sachsenhausen die Sanierung der Originalsubstanz und auch der Bauten aus der DDR-Zeit vor. In Ravensbrück, wo alleine 30 Millionen DM gebraucht würden, sind lediglich Baumaßnahmen im Bereich des Häftlingslagers vorgesehen.

Da insgesamt aber nur 30 Millionen DM zur Verfügung stehen, müsse man sich von einigen Projekten verabschieden. „Die Überbauungen aus der Zeit nach 1945 können nicht wieder hergerichtet werden.“ Das gelte auch für das Neue Museum in Sachsenhausen, das eigentlich gebraucht werde. „Aber da sind die Wiederher-



Den Geschäftsbericht für die Jahre 1992 bis 1995 legte gestern Dr. Jürgen Dittberner, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, vor. Foto: Liedtke

worden sei. Außerdem solle zumindest ein SS-Haus saniert werden.

Zwei Gedenkstätten-Mitarbeiter beschäftigen sich ab sofort mit der Nachkriegsgeschichte des Lagers. Dittberner erwartet bis Ende 1997 die ersten Publikationen mit Forschungsergebnissen, die in Zusammenarbeit mit der Fernuniversität Hagen, der Uni Jena und der Gedenkstätte Buchenwald herausgegeben werden. Dittberner forderte, daß ein Wissenschaftler sich fest mit dem Thema beschäftigen müsse.

Rund zehn Millionen DM stehen der Gedenkstätte im neuen Haushalt zur Verfügung, dazu kommen zwei Millionen DM an Sondermitteln. 1996 waren es nur 8,8 Millionen DM. Dittberner zeigte sich zufrieden mit der finanziellen Situation, nachdem er bei der Haushaltsdiskussion mit dem Kulturministerium vor einem Jahr erkennen mußte, „daß wir

doch in einem Boot mit einem Sängorch sitzen“. Weniger Mittel dürften es aber auch nicht werden, da sonst die Struktur der Gedenkstätte angegriffen werde. Daß in der Stiftung gute Arbeit geleistet werde, sah Dittberner schon anhand der Besucherzahlen bestätigt: Zwischen 1992 und 1995 kamen fast eine Million Interessierte zu den Ausstellungen oder Veranstaltungen.

sonstig in sich zusammenbrechen. Für die Station wird laut Dittberner derzeit ein Konzept entwickelt. Er sagte, daß die Gestaltung des Gebäudes innerhalb eines Wettbewerbes festgelegt werden solle. In Ravensbrück werde die Schneiderei wiederaufgebaut. Anhand dieses Bereiches werde deutlich, wie in dem Konzentrationslager „Vernichtung durch Arbeit“ vorangetrieben

stet allein diese Maßnahme. Außerdem soll die Station „Z“ vor einem weiteren Verfall geschützt und der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Nach Angaben von Gedenkstättenleiter Dr. Günther Morsch sacken die Fundamente im Monat rund einen Millimeter in sich zusammen. Nach Expertenmeinung könne die Bodenplatte jederzeit explosi-

Do Not Disturb: Nazis Slept Here

By CHRISTIAN CARYL

Oranienburg, Germany

Single-family houses with neatly trimmed lawns and red tile roofs line a quiet street enlivened by the brilliant colors of fall. A passerby would note nothing unusual if it weren't for the cardboard signs in front of each bungalow. "Once murderers lived in this house—so does that make it a monument now?" "SS houses are supposed to become monuments. But who will get any good out of it?"

The street, in the former East German town of Oranienburg just north of Berlin, dramatizes a dilemma of unexpected topicality for unified Germany. More than half a century after World War II, Germans are searching for new strategies to keep alive the memory of genocide and totalitarian terror.

Much of the discussion in recent years has focused on efforts to create a huge Central Holocaust Memorial on a prominent site in Berlin, with hundreds of artists and architects submitting designs for a work of art intended to maintain awareness of the past. Yet the costly project, which has now been stalled by agonizing over the proper commemoration of the victims of the Holocaust in the land of its perpetrators, has also served to draw attention back to the places that all agree must take priority: the "authentic sites," the concentration camps and killing fields that are increasingly suffering from forgetfulness and neglect. (A similar dilemma faces the Holocaust Memorial project in Vienna, where the installation of a statue designed by English artist Rachel Whitehead and once scheduled for dedication in the Judenplatz this month has been delayed for a number of reasons, including the discovery, in the course of excavations, of the remains of a medieval synagogue burned in 1421, along with its Jewish occupants.)

No one can dispute the authenticity of the houses in Oranienburg, which were built during the Nazi period to house members of the SS employed at the immediately adjacent Sachsenhausen concentration camp. Today the inhabitants of the houses, who are not related to the original SS owners, have formed a citizens initiative to prevent their homes from being classified as "historical landmarks," a status that would restrict substantive modification or development of the properties. Officials at the Sachsenhausen Memorial Center, whose jobs include protecting the vast remnants of one of Nazi Germany's first concentration camps, insist that the SS bungalows should be preserved just as they are. It's no accident, they point out, that this tableau of middle-class serenity was laid out just a few yards away from the entrance to the camp—

In vivid demonstration of the Nazis' calculated cynicism.

This conflict between house-owners and preservationists exemplifies the conundrum that confront Germans with an intensity rarely experienced in other places. Is it enough to preserve the original sites? Can one still speak of "authenticity" more than half a century after the fact? To what extent can artistic memorials fill the gap? What, precisely, constitutes a "memorial"? At what point do artists' and historians' interpretations of an authentic site take on lives of their own?

Few of the "authentic sites" illustrate the complexity of the issues better than Sachsenhausen. As explained by Günter Morsch, the director of the Memorial Center complex, Sachsenhausen was the original core of what would become an immense system of labor and extermination camps. Himmler planned it as the first "modern" concentration camp. Immediately after the war Soviet occupation forces used the camp to imprison former Nazis and political opponents. Still later the East German government turned the site into an elaborate center of anti-fascist commemoration, with bombastic monuments and exhibitions that dwell on Communist resistance to the Nazis while barely mentioning the persecution of the Jews and other groups.

When Mr. Morsch, a West German historian and preservationist, arrived to take up his post three years ago, he found buildings on the verge of collapse and precious artifacts from former camp inmates that had been allowed to deteriorate in wet cellars. Many structures had been destroyed or altered. Today large sections of the camp are cordoned off by red-and-white plastic tape and signs that warn visitors to beware of crumbling walls. The ruins of the crematorium are sheltered only by a leaky concrete slab. (Soil samples recently revealed that much of the ground under and around the crematorium is saturated with human ash, and the site is now being treated as a cemetery.)

In their struggle to preserve what they can, Mr. Morsch and his staff are fighting an uphill battle. Government funds for the preservation of many authentic sites have been slashed—especially since spring 1995, when many foreign dignitaries attended commemorative ceremonies on the 50th anniversary of the liberation of the camps. Mr. Morsch says that the Sachsenhausen Memorial Center will be lucky if it can scrape together the budget of \$20 million needed to get it through the next 10 years. He compares this with competing projects such as one at the Berlin Museum of Transport and Technology, which has had no problems getting \$47 million to build a new display space for historical lo-

comotives—even though it draws but a fraction of the 300,000 visitors who come to Sachsenhausen each year.

The Oranienburg city government, meanwhile, has allowed large areas of the camp to be transformed into an industrial park. In 1992 neo-Nazi youths staged an arson attack on two of the barracks formerly inhabited by Jewish prisoners—confronting preservationists with the tricky task of renovating the buildings without adding too much new material or "covering up" the damage done by the attack.

An architectural competition that solicited plans for renovation stimulated considerable controversy. One of the submissions, by the American architect Daniel Libeskind, left the blackened ruins exactly as they were and marked the site with the dates "1938-1992," in an attempt to draw a link between past and present that was rejected by many Germans. Mr. Morsch, for his part, expresses cautious skepticism about the current urge in Germany to create artistic memorials. "When society is forced to choose between authentic sites and its own interpretations of the past, it always decides in favor of its own interpretations," he observes. "Relics of the past always have a certain openness, while a memorial fixes a certain interpretation in place."

Mr. Libeskind, who says that he shares Mr. Morsch's concern for the authentic sites, insists that there are limits to preservation. "You have to remember the highly symbolic and diabolic nature of these sites. These were not prosaic everyday responses to murder. They were highly calculated."

When Mr. Libeskind, who prefers a deconstructivist vocabulary of "cleavage" and "difference," was invited to submit a proposal for a housing development on a part of the camp still covered with the original SS barracks, he responded with a proposal that rejected residential use as inappropriate. Instead his design converted the area into an "archeological park" that reduced the original buildings to ruins and symbolically flooded part of the land. Though preservationists and historians—Mr. Morsch among them—reject the plan as a wanton destruction of an authentic past, Mr. Libeskind argues that his design is simply a more active response to a site that would otherwise be "anesthetized" by the blandness of its buildings.

So far, though, the reactions to Mr. Libeskind's plan within Oranienburg have been anything but numb. Though his first idea was not accepted for implementation by planning authorities, the proposal did derail their plans to create a housing development on the site and the original buildings have thus been left untouched. Perhaps Mr. Libeskind is more of a preservationist than he is willing to admit.

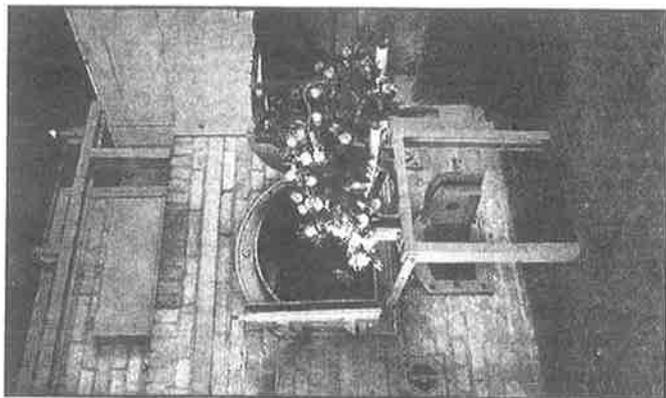
Gefürchtete „Grüne Minna“ auch in Ravensbrück?

Kolloquium zur Geschichte des Frauen-KZ Ravensbrück – Neues Kalendarium erscheint 1997

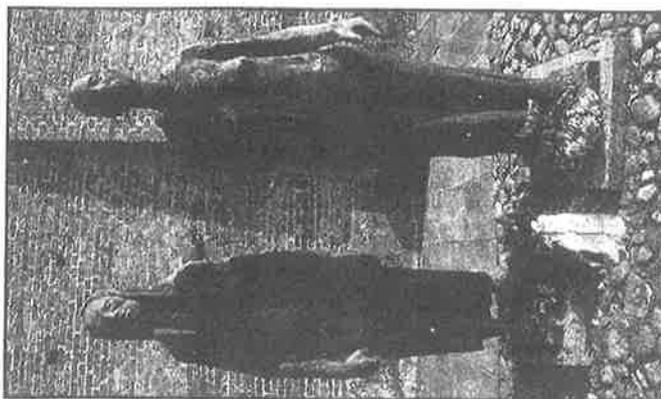
BM Ravensbrück/Fürstenberg Ein Kolloquium zu neueren Forschungen zur Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück hat neue grausame Erkenntnisse gebracht. Ein davon ist der Einsatz mobiler Gaskammern auch im Frauen-KZ bei Fürstenberg am Stolpsee. Sie sollen als die gefürchtete „Grüne Minna“ auf Rädern, aber auch auf der Schiene als Eisenbahnwaggon mit Vergasungsanlage zur Vernichtung von Häftlingsfrauen gedient haben. Daneben nutzten die SS-Verbrecher auch den Galgen und den Erschießungsgraben für ihre schreckliche Vernichtungsmaschinerie. Diese Information ist durch die Aussage einer ehemaligen Aufseherin des damaligen Jugendlagers „Uckermark“ neben dem KZ Ravensbrück verbürgt, die 1945 kurz nach der Befreiung des Lagers durch russische Streitkräfte gemacht wurde. Grit Philipp,

die in der KZ-Gedenkstätte an einem Kalendarium der Ereignisse im KZ Ravensbrück von 1939 bis 1945 arbeitet, zweifelt diese Aussage noch an. Denn ihr liegen bisher aus den Aussagen der „Hamburger Prozesse“ von 1946 bis 1948 gegen die KZ-Leitung oder Aufseher keine Bestätigungen für den Einsatz solcher mobiler Gaskammern vor.

Zur Eröffnung des Kolloquiums hatte Gertrud Dempwolf, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gesprochen. Sie erinnerte an die vielen Opfer von Ravensbrück und würdigte die Arbeiten zur Aufarbeitung der Geschichte des Konzentrationslagers. Es sei eine geeignete Form, die Erinnerung an die „Hölle der KZ“ lebendig zu halten. Diese Arbeit motiviere viele Menschen, Widerstand gegen jegliche Form der Barbarei zu leisten. *hajo*



Blumen an den Krematoriumsöfen.



Häftlingsfrauen in Ravensbrück. F.:hajo

Museum für die Toten von T 4

Gedenkstätten-Stiftung: Erinnerung an ein dunkles Kapitel Geschichte

Von Lars Franke

Oranienburg (MAZ). Im Januar 1997 wird Professor Jürgen Dittberner die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten verlassen. Der 56jährige Direktor folgt einem Lehrauftrag der Universität Potsdam. Er will nicht, wie er selbst sagt, „berufsmäßiger Gedenkstätten-Mann“ sein. Kulturminister Steffen Reiche (SPD) bedauerte, daß Dittberner sein Ehrenamt aufgibt.

Dittberners Konzeptionen waren zu keinem Zeitpunkt unumstritten. Seine Art, sich direkt mit den Problemen der Gedenkstätten an die Öffentlichkeit und an Politiker zu wenden, hat ihm nicht nur Freunde eingebracht. Doch bei allem Wenn und Aber – der einstige Staatssekretär aus dem Potsdamer Kulturministerium hat der Stiftung das Laufen beigebracht. Viele der von ihm angeregten Projekte werden wohl auch nach seinem Weggang nicht zu den Akten gelegt.

Da ist das Alte Zuchthaus von Brandenburg/Havel, ein längst abgetragener Gebäu-

denktafel für die T4-Opfer auf dem einstigen Zuchthaus-Gelände enthüllt. In Brandenburg gibt es bereits eine Gedenkstätte, die der Stiftung untersteht – im Zuchthaus Görden, der Hinrichtungsstätte der Nazis. Zwischen 1940 und 1945 trafen hier 1722 politische Häftlinge den Gang zum Henker an. Im Nachkriegs-Deutschland nutzten die sowjetischen Besatzer das Zuchthaus, auch in der DDR-Zeit war es Haftanstalt. Noch heute ist der Gebäude-Komplex Strafvollzugsanstalt.

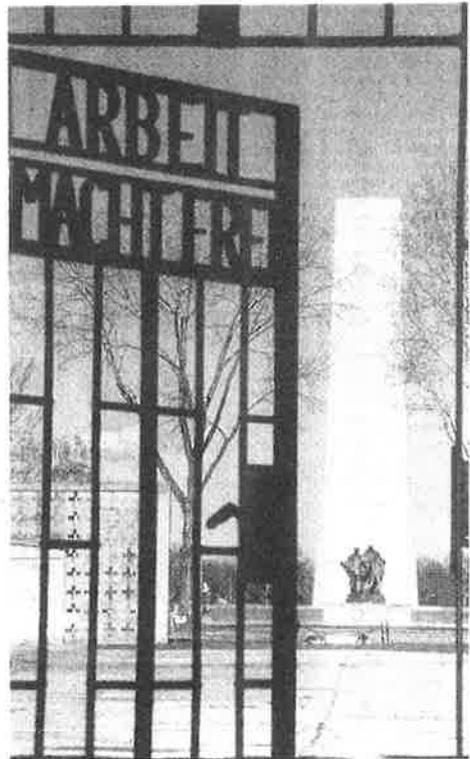
Die notwendigen Sicherheitsvorkehrungen schränken den Besuch der Gedenkstätte ein, meint die Stiftung. Ihr bisheriger Chef hält mehr Kooperation für notwendig, die würde es seinem Nachfolger leichter machen. In Oranienburg hat man sich an einen Tisch gesetzt, um zu klären, wie im Zusammenhang mit dem Klinkerwerk am Hafen, einem Teil des ehemaligen KZ Sachsenhausen, die wirtschaftlichen Interessen mit dem Vermächtnis der Toten in Einklang gebracht werden können. Doch es bahnt sich ein neuer Konflikt an. Anlaß ist die Absicht, die einstigen Wohnhäuser der SS-Wachmannschaften und Mitarbeiter von SS-Verwaltungen unter Denkmalschutz zu stellen. Unter Bereichsschutz, wie Dittberner erklärt, wird hinzugefügt.

Auch kommende Generationen sollten sehen, wie sich die SS nach ihrem Selbstverständnis eine eigene Stadt errichtet habe. Viele der Bewohner aus den etwa 60 betroffenen Gebäuden hätten Einwände angemeldet. Sie vermuteten, daß die Siedlung zu einem „Mekka der rechten Szene“ werde und die Häuser unter Denkmalschutzaspekten für einige Familien finanziell nicht mehr zu halten seien.

Beschäftigung mit Opfern und Tätern

Anders als zu Zeiten der DDR-Geschichtsforschung beschäftigen sich die Experten heute nicht nur mit den Opfern, sondern auch mit den Tätern. Was waren das für Leute, die für vielfachen Mord die Verantwortung trugen? Das gilt auch für die Internierungslager der sowjetischen Besatzer nach 1945. Allein in Sachsenhausen wurden 50 000 Menschen inhaftiert. Nach unvollständigen Angaben starben davon etwa 12 000 an den Folgen von Krankheiten und Unterernährung.

Nachvollziehbar ist laut Dittberner der Vorwurf von Häftlingen der „Stalin-Lager“, ihre Leiden würden noch immer unterbewertet und hinter denen der NS-Opfer zurückgestellt. Das spiegelt sich nicht zuletzt auch in den Ausstellungen und Gedenkplätzen wieder. Gewiß sei da etwas dran, meint Ditt-



Das ehemalige KZ Sachsenhausen. Nach dem Krieg war es Internierungslager der sowjetischen Besatzungsmacht. Foto: P/FH

berner, doch die finanzielle und die personelle Ausstattung seiner Behörde hätten ihm Grenzen gesetzt.

Vor der Wende seien die NKWD-Lager tabu gewesen, und so hat man nach 1989 gewissermaßen beim Punkt Null beginnen müssen. Insgesamt stehen der Stiftung im laufenden Haushaltsjahr 8,7 Millionen Mark zur Verfügung. Für 1997 werden nach Stiftungsberechnungen etwa 300 000 Mark mehr benötigt. Die Gelder kommen zum gleichen Teil von Land und Bund, den beiden Trägern. Angesichts der Sparmaßnahmen in Potsdam und Bonn hat Dittberner die Parlamentarier aufgefordert, sich für die weitere Arbeitsfähigkeit der Stiftung einzusetzen. Das betrifft vor allem Baumaßnahmen. So müßten im einstigen Frauen-KZ Ravensbrück in Fürstenberg/Havel sofort Erhaltungsmaßnahmen an der Häftlingsschneiderei vorgenommen werden. Die Ufer-Promenade ist sanierungsbedürftig. Angesichts des wachsenden Besucherstromes – insgesamt zählte die Stiftung zwischen 1993 und 1995 in ihren drei Gedenkstätten 950 000 Menschen – dürften diese Arbeiten nach Einschätzung Dittberners nicht hinausgeschoben werden.

Außerdem sollen in Ravensbrück einige der sogenannten „SS-Häuser“ in absehbarer Zeit zu musealen

Zwecken genutzt werden. Wichtig ist es nach Auffassung von Dittberner auch, so schnell wie möglich einen Wettbewerb für die Gestaltung der „Station Z“ in Sachsenhausen auszuschreiben. Hier wurde nach den Massenhinrichtungen die Asche der Opfer verscharrt.

Viel Energie für den Wiederaufbau

In den Aufbau der beiden jüdischen Baracken, die 1992 einem Brandanschlag zum Opfer fielen, hat Dittberner besonders viel Energie investiert. Er wehrt sich gegen den Vorwurf, die Stiftung habe sich unter seiner Leitung „hinter die KZ-Mauern“ zurückgezogen. Rein sachlich sei das wohl richtig, denn die Gründungssatzung schreibe fest, daß sich die Einrichtung um Restaurierung und Erhaltung von Sachsenhausen, Ravensbrück und Brandenburg-Görden zu kümmern habe, deren Nutzung als Lehr- und Begegnungsstätten gewährleistet sein soll. Darüber hinaus sollen die Kontakte mit Betroffenen und deren Angehörigen gepflegt werden. Die Stiftung will außerdem die Zusammenarbeit mit den einzelnen Lagerkomitees und Opfergruppen festigen. Dittberner könnte sich auch vorstellen, u. a. militärhistorische Objekte in die Arbeit einzubeziehen.



Jürgen Dittberner
Foto: Paul Glaser

de-Komplex. Nichts auf dem Areal der einstigen Haftanstalt erinnert heute daran, daß das nationalsozialistische Euthanasie-Programm von hier seinen Ausgang nahm. Allein in der Havelstadt wurden etwa 10 000 behinderte Menschen umgebracht. Der Mordaktion fielen später auch Juden, Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und Homosexuelle zum Opfer.

In den nächsten Jahren soll in der Brandenburger Altstadt ein kleines Museum entstehen, erklärt Dittberner. Erstmals werde dann in einer ständigen Ausstellung über dieses dunkle Kapitel deutscher Geschichte informiert. Sicher birgt die künftige Einrichtung politische Brisanz, denn es waren nicht nur SS-Ärzte, die die Todesurteile sprachen; das Regime bezog auch gemeinnützige Organisationen in die Vernichtungsaktion mit dem Tarnnamen T 4 ein.

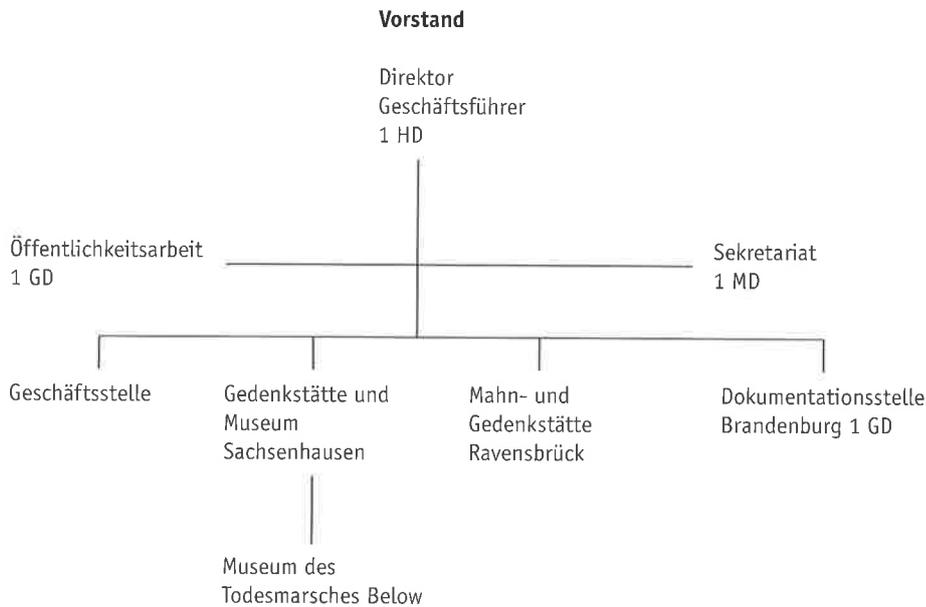
Anfang 1997 wird eine Ge-

Die Stiftung und ihre Institutionen

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

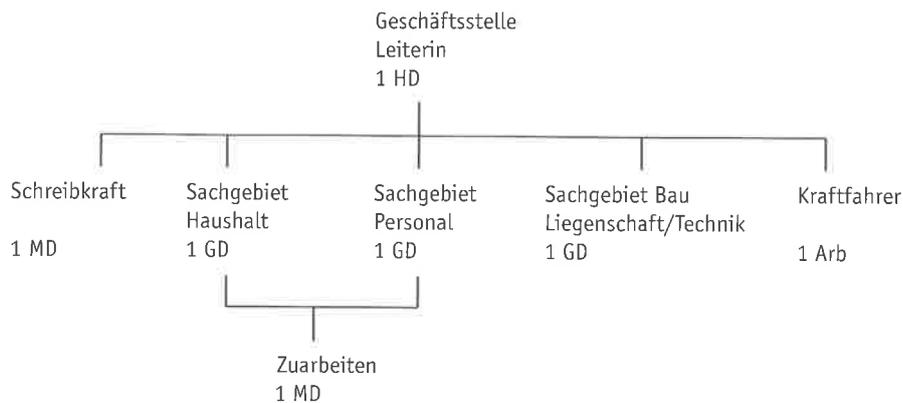
Stand: 10.2.1996

HD = Höherer Dienst, GD = Gehobener Dienst, MD = Mittlerer Dienst, Arb = Arbeiter



Geschäftsstelle

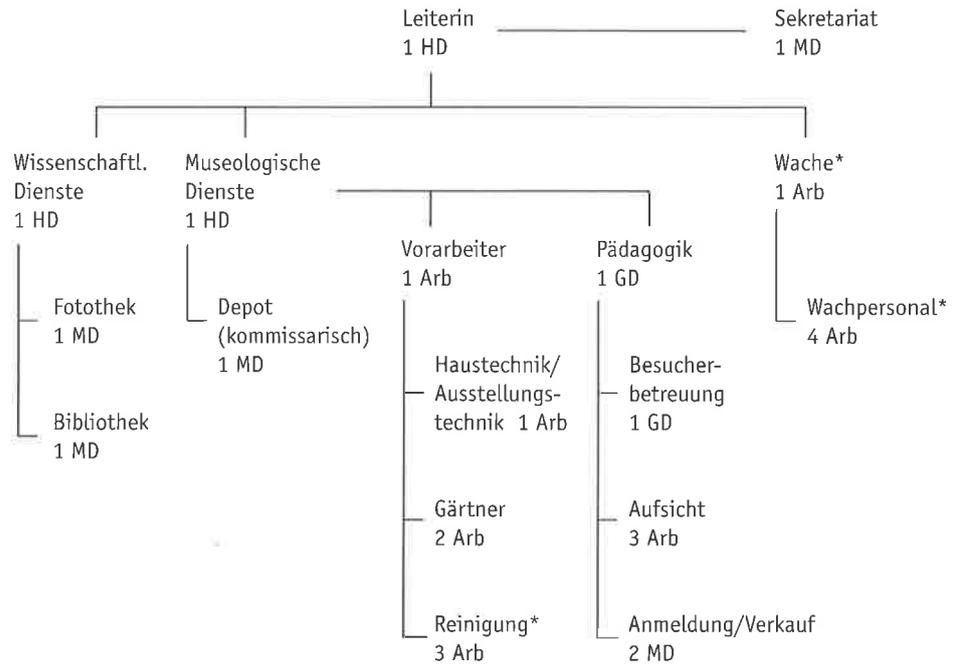
Stand: 19.2.1996



Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

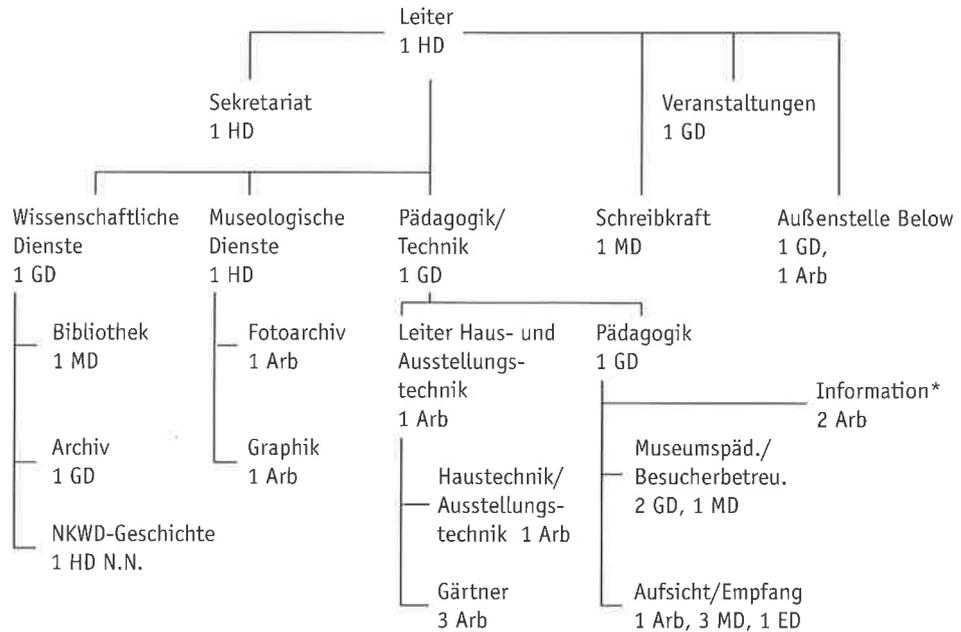
Stand: 19.2.1996

HD = Höherer Dienst, GD = Gehobener Dienst, MD = Mittl. Dienst, Arb = Arbeiter, ED = Einf. Dienst



Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Stand: 15.2.1996



* zur Betriebsausgliederung 12/95 vorgesehen

